

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Gründungspreis: 24000 Mark. Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bauen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) beauftragte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 186

Sonnabend, den 10. August 1940

95. Jahrgang

## „Auf den Schultern der Völker Deutschlands, Italiens und Spaniens wird das neue Europa ruhen“

### Empfang der führenden Journalisten Spaniens — „Deutschland und Spanien sind sich mit den Herzen näher gekommen“

Berlin, 9. August. Die auf Einladung der deutschen Reichsregierung in Deutschland weilenden führenden spanischen Verlagsdirektoren und Hauptschriftleiter folgten am Freitagabend einer Einladung des Reichspressescheffs Dr. Dietrich zu einem Abendempfang, der ganz im Zeichen der freundschaftlichen im Krieg und Frieden gleichermaßen bewährten Beziehungen zwischen den beiden Nationen stand.

Reichspressescheff Dr. Dietrich hieß die spanischen Gäste namens der Reichsregierung in Deutschland willkommen. Dabei brachte er die besonders herzlichen Beziehungen zwischen dem deutschen und spanischen Volk zum Ausdruck. Dieses Verhältnis beruhe ja nicht nur auf guten diplomatischen Beziehungen und auf äußerer Tradition, es sei aus dem Kampf für gemeinsame große Ideale erwachsen und glücklich besiegelt worden. Die Bande wahrer und echter Freundschaft unter den Völkern würden nicht im Frieden, sondern im Kriege geschlossen. Deutschland und Spanien seien sich nicht nur räumlich, sondern auch mit dem Herzen näher gerückt. Dem deutschen sei das spanische Volk in seinem unermüdeten heldenmütigen Freiheitskampf ebenso ans Herz gewachsen wie auch das spanische Volk Deutschlands gegenmächtigen Kriegen um sein Lebensrecht auf der Welt mit den gleichen Gefühlen herzlicher Verbundenheit verfolge. Wenn die Presse eines Landes ihr Stimmorgan und die Presse eines Volkes der Weltöffentlichkeit sei, dann wisse er gerade als Vorkämpfer des Reiches das Maß der Freundschaft zu ermessen und die moralische Unterstützung zu würdigen, die das spanische Volk durch die Träger seiner öffentlichen Meinung Deutschland habe angedeihen lassen. Die spanische Presse habe sich unbestimmt um das Gelingen der demokratischen Presseleute im Kampf für Recht und Wahrheit in die vorderste Linie gestellt. Sie habe die verlogenen Verleumdungen und das heuchlerische Geschrei der zusammenbrechenden Plutokratien von der wahren Leistung der aufstrebenden und erfolgreichsten Völker zu unterscheiden gewußt. Wenn die englische Presse, wenn Duff Cooper und Konforten die spanische Presse wegen ihrer aufrechten Haltung beschimpfen, so könne das der spanischen Presse in ihrer Wahrheitsliebe nur zur Ehre gereichen und für das spanische Volk nur glückwünschenswert sein.

spanischen Italien in der Front der jungen Völker Europas, die Schicksal und Zukunft dieses Erdteiles zu gestalten berufen seien. Die spanische Presse habe sich in klarem Erkenntnis dieser natürlichen Entwicklung des europäischen Völkerlebens mitten hineingestellt in diese Zeit und werde deshalb auch immer als einer ihrer Bannerträger an ihrer Spitze marschieren.

Die Gäste dankten für die herzlichen Worte des Willkommens und die ehrende Anerkennung ihrer journalistischen Arbeit mit lebhaftem Beifall. Ihren Empfindungen gab der Führer der spanischen Abordnung, Direktor de la Serna, der Eigentümer des führenden Madrider Abendblattes „Informaciones“, in seiner Antwort breiten Ausdruck.

Er dankte zunächst für die zahlreichen Beweise der schiedlichen Gutsfreundschaft, die ihnen überall zuteil geworden sei und das den Reichspressescheff, dem Meister der zarten Kunst des Journalismus, so wie ihn die neue Ordnung verstände, diesen aufrichtigen Dank der Reichsregierung zu vermitteln. Niemals hätten sie in der Geschichte Deutschlands und Spaniens die beiden Nationen feindlich gegenüberstanden, die Zeiten aber, in denen sie bereit waren, gehörten zu den glanzvollsten der europäischen Geschichte. Europa bestände sich jetzt nach spanischer Auffassung in einem Bürgerkrieg, der ein heiliger Kampf einer neuen, gerechten, lebensdienlichen Ordnung gegen eine alte, ungerechte und absterbende Welt sei.

In diesem großen europäischen Bürgerkrieg habe Spanien die erste Schlacht geliefert und gewonnen, und neben den Göttern einer Millionen spanischer Krieger stünden die deutschen und die italienischen Kameraden, die in dem Kampf um die Freiheit und Zukunft Europas die unerschütterliche Freundschaft zwischen den jungen Völkern Spaniens, Deutschlands und Italiens mit dem Opfer ihres Lebens besiegelten.

Der Führer der spanischen Abordnung erinnerte dann an das erste Zusammentreffen der deutschen Schriftleiter der Propagandakompanien an der spanisch-französischen Grenze, das in den spanischen Journalisten das Gefühl eines unermesslichen Stolzes, aber auch zugleich des Mitleides mit jenen anderen gleichen und blutigen Journalisten geweckt habe, die als Sklaven der liberalen Plutokratien das infamste Gift versprochen müßten, das in Schottens und Freimaurerlogen hergestellt werde, die Lüge.

Direktor de la Serna schloß mit der Erklärung, daß, wie in der bisherigen Geschichte der deutsch-spanischen Beziehungen so auch in Zukunft die Kämpfer des Weltes und der Feder gemeinsam Schulter an Schulter für das gemeinsame Ziel marschieren werden.

## Das verwandelte Hinterland

Von Oberleutnant a. D. Benary.

Front, Stappe, Heimat, das waren vor 25 Jahren noch scharf getrennte Begriffe. Front bedeutete Kampf, Gefahr, Belagerung, Mühe, Sicherheit. Zwischen beiden lag die Stappe, in die das Grollen der Schlacht nur aus der Ferne herüberklang, in der die Eisenbahnzüge sorglos ratterten, die Kraftwagen und Pferdolonnen fast ohne Sicherung zwischen Wagagazins und Truppe pendelten, in der tausende von Köpfen und Händen fannten und werkten, um die Front mit allem zum Kampf Nötigen zu versehen. Nur selten kam Unruhe in das Gesüge, wenn allzu kühne Streifabteilungen die Front durchdrangen und in die Stappe, ja womöglich gar in das Heimatgebiet eindrangten.

Um die Mitte des Weltkrieges änderte sich das Bild. Fernartillerie und Luftwaffe hielten sich nicht an die altergebrachten Grenzen. Ihre Granaten und Bomben schlugen weit hinter der Front in die Städte und Dörfer, in die Baracken, Munitionslager und Verpflegungslager des Stappengebietes ein, gefährdeten seine Straßen und Schienenstränge, seine Bahnhöfe und Luftbahnen. Ja selbst die Heimat rückte in die Gefahrenzone, war bei Tag und bei Nacht nicht sicher vor feindlichen Bombenangriffen. Gegen Ende des großen Ringens begann durch den Kampfwagen, der über Gräben und Hindernisse hinweg sich einen Weg in das Hinterland bahnte, durch das Flugzeug, das weit hinter der Front Sprengkommandos absetzte, sich ein weiterer Wandel vorzubereiten.

Er ist aber erst in diesen letzten Wochen und Monaten voll zur Auswirkung gekommen. Unter den Einflüssen der neuesten Technik ist der Krieg allgegenwärtig geworden. Die Front schiebt sich im Bewegungskrieg nicht mehr wie ein breiter Schirm, wie ein fortlaufendes Band in des Feindes Land hinein, das eine Trennungslinie schafft zwischen Kämpfer und Nichtkämpfer. Die schnellen Truppen, die Kampfwagen, die Kradschützen und motorisierten Schützen stoßen als schnelle Angriffsverbände mit Sturmgeschwindigkeit tief in das Hinterland vor. Zwischen und hinter ihnen bleiben feindliche Widerstandskräfte zurück, die von den rückwärtigen Stellungen erledigt werden. Tragend muß der Rückschub für die vorgepreschten motorisierten Verbände sichergestellt sein, müssen die Kolonnen unbelümmert um die sie umwitternden Gefahren, auf die eigene Sicherung bedacht in Feindesland hineinfahren. Nimmt der Vormarsch feste Formen an, folgt den schnellen Truppen der breite Führer der Infanteriedivisionen auf dem Fuß, kommt die Bewegung gar auf längere oder längere Zeit zum Stehen, so ist damit die Sicherheit des Hinterlandes noch nicht verbürgt. Der lange Arm der Fernartillerie und der noch längere der Bombenflieger kann es jederzeit erreichen, kann Tod und Vernichtung auch in seine Bezirke tragen. Der Begriff der Stappe ist damit völlig aus den Vordritten verschwunden. Die Nachschubeinheiten sind zu organisierten Gliedern der Kampfverbände geworden. Sie sind mit Kampfmitteln so hinreichend ausgestattet, sind kampfstark so gründlich ausgebildet, daß sie sich allein ihrer Haut wehren können.

Sie müssen ja auch mit Luftlandtruppen rechnen. Als zu Beginn des deutschen Angriffs im Westen Flugzeug auf Flugzeug, Fallschirmjäger und Luftinfanterie hinter den holländisch-belgischen Linien absetzte, hob eine Revolution der Kampfführung an. Zu der horizontalen Umfassung, d. h. zu der Umfassung auf der Erde, trat die vertikale Umfassung, d. h. die Umfassung aus der Luft. In jedem Augenblick kann im Rücken der kämpfenden Front ein feindliches Widerstandszentrum — Krebsgeschwür hat es ein Engländer genannt — entstehen, das sich unheilbar fortpflanzt, das Marz der Front verzerzt und ihr Gefüge von rückwärts zernagt. Der Aufbruch des Hinterlandes spielt eine gewichtige Rolle. Die Flak rückt in die vorderste Kampflinie. Sie muß tiefgefaßt überall auf der Ostseite sein, muß Bombenangriffen und Luftlandungen wehren, muß leicht beweglich sich rasch von einem Schwerpunkt der Entseidung zum andern verschieben lassen. Die Jagdgeschwader arbeiten mit ihr Hand in Hand, säubern den Luftraum über dem Hinterland von feindlichen Geschwadern, die in ihn einzufliegen wagen. Aufklärungsflugzeuge haben ihnen ihr Kommen rechtzeitig gemeldet. Bombengeschwader beugen andererseits der Gefahr vor vornherein vor, machen den Start feindlicher Luftstreitkräfte durch Zerstören ihrer Flugplätze überhaupt unmöglich. Schnelle Erdreitkräfte halten sich im Hinterland bereit, unverzüglich an die Landungsstellen feindlicher Luftinfanterie und Fallschirmjäger zu eilen und ihre Angriffsflut im Keim zu ersticken oder ihre Widerstandskräfte auszurauchern.

Für das Heimatgebiet gilt, wenn auch mit Einschränkung, je nach ihrer größeren oder kleineren Entfernung vom Startplatz feindlicher Luftstreitkräfte, das Gleiche wie für das Hinterland. Auch dort muß man jederzeit gegen Angriffe aus der Luft gewappnet sein.

Die Wandlung der Kampfweise bedeutet aber noch keine Wandlung der Kampfmoral. Der deutsche Soldat, der den Krieg ins feindliche Hinterland trägt, wendet sich nur gegen die bewaffneten Streitkräfte des Gegners, gegen militärisch wichtige Ziele. Er trägt Uniform und handelt innerlich durch internationale Abmachungen und soldatischen Brauch gebilligten Grenzen. Er will aber auch als Soldat gewertet sein. Er erachtet es als ein allen Gesetzen der Zivilisation vobisprechendes Verbrechen, wenn er in feindlichen Hinterland als Feindbild gelten soll, das jeder Zivilist aus dem Hinterhalt niederknallen darf, dem man, falls er verwundet in Gefangenschaft fällt, den Schutz des Roten Kreuzes versagt. Die Ausdehnung des Krieges auf das Hinterland ist keinesfalls ein Freibrief zur Aufstellung von Freischützerbanden und einem Aufruf von Söldnerheeren gleichzusetzen, gibt kein Recht, Frauen zu bewaffnen und ihnen Orden und Ehrenzeichen für den Abbruch von Fallschirmjägern in Aussicht zu stellen. Wenn England durch solche Gegenmaßnahmen den Krieg vom Hinterland fernzuhalten vermag, wird es selber die Folgen zu tragen haben.

## Englands Vorbereitungen zum Hedeneschützenkrieg

Bischofswerda, 10. August. Der Londoner Nachrichtenendienst läßt es sich nicht nehmen, über neue Ausbildungsstufen im Hedeneschützenkrieg zu berichten, was wir gebührend zur Kenntnis nehmen. In aller Breite wird ausgeführt, daß die Freiwilligen der Heimwehr in zweiwöchigen Kursen nach einem Training geschult würden, das die amerikanischen G. Leute (Kollisionspezialisten im Kampf gegen Schwerkraftverbrechen) insand lehren. Wirksam mit Gangstern fertig zu werden. Sie würden ferner durch im Bürgerkrieg erprobte Soldaten im Gebrauch ungewöhnlicher Waffen (1) unterwiesen. Ein afrikanischer Bergarbeiter erteile Unterricht im Bombenwerfen. Ein Instrukteur, der auf eigene Faust am spanischen Bürgerkrieg teilnahm, habe erklärt, daß die Vernichtung von Deutschen sein Stolzverdienst sei. Er bringe den Kursbeteiligten bei, wie man Juden in den Benarjantank und in Höhe zum Stehen bringe, indem man Sand in die Schmierabläufe schütte.

Das alles beleuchtet, so heißt es in dem englischen Bericht, den Ernst, mit dem diese Armee der zweiten Linie ihr besonderes Training in der Abweisung einer Invasion betriebe.

Wir können hinzufügen, daß es auch den Umfang des von Churchill inszenierten neuen Verbrechens charakterisiert. So heißt auch die Instruktionen Klinge, die folgen werden für die Schüler dieser Hedeneschützenlehre um so schwerwiegender sein.

### Nur wenige Besonnenen warnen vor dem Irrsinn

Berlin, 10. August. In der englischen Presse häufen sich bekanntlich in letzter Zeit Zuschriften aus dem Vorkriegs, die die Zivilbevölkerung zum Hedeneschützenkrieg aufrufen. Die Zahl bearbeiteter Zuschriften ist so erstaunlich, daß man sich fragen muß, ob sie nicht von der Regierung bestellt sind. Die englischen Plutokratien versuchen so dem Volk einzureden, die Deutschen könnten bei einer Invasion mit Beihilfe zurückgeschlagen werden, wenn es nur sein Teil dazu beitrage, und jedermann, auch Frauen und Kinder, entschlossen sei, gegen den Feind mit allen Mitteln zu kämpfen.

Ganz vereinzelt finden wir auch die Zuschrift eines besonnenen alten Soldaten, der vor den Folgen dieses Hedeneschützenkrieges warnt, auch die von der Regierung beauftragten Methoden selbstmörderisch und unnützlich nennt. So heißt es in einer Zuschrift u. a.: „In den Tagen des Falls und der Wille hätten mühselige Verfahren, mit Spitzhaken und Pfählen bewaffnet, wohl Ausschlag gegeben in einem Zusammentreffen mit Truppen,

aber vorzuschlagen, daß sie gegen moderne Waffen und Methoden antäufeln sollen, hier nur ein unnütziges und vergebliches Blutbad herauszubekommen.“

Der Verfasser warnt weiter davor, daß solche unverantwortlichen Leute, ob Männer oder handgranatenverwendende Amosonen, die Bewegungsfreiheit der eigenen Truppen oder anderer „rechtmäßiger Verteidiger“ ernstlich behindern würden, und er kommt zu dem Schluß, daß diese Leute praktisch mehr zum Vorteil des Feindes als dem der eigenen Verteidigung handeln.

Die Engländer sollen nur fortfahren, ihre Zivilbevölkerung zu Hedeneschützen auszubilden und in die Methoden eines Indianerkrieges einzubringen; sie können sich aber dann später nicht beklagen, wenn ihre Untertanen mehr sehen zwischen den „rechtmäßigen Verteidigern“ und „harmlosen Zivilisten“.

### Sogar Kinder als Hedeneschützen

Genf, 9. August. Selbst die Knaben von 12 Jahren aufwärts sollen jetzt nach einem Bericht der „Times“ für den Hedeneschützenkrieg abgerichtet werden. Sie sollen unterrichtet werden, wie sie das eigene Haus und die nächste Umgebung militärisch verteidigen können. Die Eltern jener Schichten, die ihre Kinder nicht nach Kanada oder U.S.A. schicken können, sollen sie also auf diese Weise dem sicheren Verderben im pluto-kratrischen Krieg ausliefern.

### Gefahr von deutschen „Geheimwaffen“

#### USA-Oeffentlichkeit soll gegen Deutschland aufgehet werden

Berlin, 9. Aug. Wie aus New York berichtet wird, beschäftigt sich die englische Oeffentlichkeit auf Wunsch Duff Coopers wieder einmal mit den deutschen „Geheimwaffen“. Man deutet dabei an, daß die Deutschen mit einem neuartigen Gas die ganze englische Bevölkerung bedauern können, um dann widerstandslos England zu besetzen. Man habe Deutschland im bisherigen Verlauf des Krieges Gas noch nicht angewandt, es sei jedoch zu befürchten, daß die Deutschen dies bei einem bevorstehenden Angriff auf England nachholen würden.

Es ist kaum noch anzunehmen, daß Duff Cooper diese an Niederträchtigkeit kaum noch zu überbietende Behauptung in die New Yorker Presse lanciert. Denn der eigentliche Zweck der Behauptung ist es ja, wie erst kürzlich das Scheitern des „geschützten Rindeschiffes“ deutlich bewies, die Oeffentlichkeit jenseits des Ozeans gegen Deutschland aufzubereiten. Man weiß die Wirkung und man weiß die Gefahr! Oder sollte sich das britische Außenministerium dieses Witzes erheben zu dem Zweck angedacht haben, um die USA für seine zukünftige Kampfsprüche zu sichern?

# Die für unsere Flieger sorgen

## Unbekannte Angehörige der Stützgruppen — Inspektor R. und 17 Mann — Mitbeteiligt am Sieg

Von Kriegsberichterstatter Horst Lehmann (H.A.)

Der Tag für Tag steigt die Stützgruppe ihre Einsätze gegen den Feind. Oftmals stehen die Flieger schon bei Sonnenaufgang bereit an ihren Maschinen, um erst nach Sonnenuntergang in ihre Quartiere zurückzukehren. Dieser anstrengende Dienst setzt natürlich eine gute Verpflegung voraus, die zu beschaffen in Feindesland nicht immer leicht ist. Inspektor R. von der Gruppenverwaltung, der hier im Nordwesten der Normandie für Verpflegung, Bekleidung, Unterkunft und Befolgung einer Stützgruppe zu sorgen hat, weiß ein Bleiben davon zu sorgen. Das leibliche Wohl von rund 800 Mann ist in seine Hände gelegt.

Mit vier Verwaltungsfachleuten, vier Kraftfahrern, einem Marktleiter, einem Bekleidungsverwalter und sieben Mann Küchenpersonal leistet er diese gewaltige Arbeit. Spielend und reibungslos läuft alles ab, aber nur deshalb, weil jedermann mit Lust und Liebe an jenes Werk geht, dessen Gelingen ebenfalls viel zum Endsiege mit beiträgt.

### In der Obhut des Küchenchefs

In einem verlassenem Bauernhof hat Inspektor R. sein Quartier aufgeschlagen. Feldküchen qualmen und dampfen im Garten. Kartoffeln rollen an Scheunen und Speicher heran, bringen Kartoffeln, Gemüse, Fleisch, Brot und Äpfel edelster Konterben. Unter einem geräumigen Vorbau wartet der Fleischer seines Amtes und zerlegt Rinder und Schweine zu Braten, Kochfleisch und Gulasch. Drüben macht gerade der Koch Tomaten Salat in riesigen Mengen in großen Wannen zurecht, während im einstigen Doltschuppen in Bottichen sich zentnerweise die geschälten Kartoffeln häufen.

Ein Wagen rollt zehn Berliner Spinat heran, der sofort zurechtgemacht werden muß, denn in einer Stunde sind Kompost und Apfelsaft fertiggekocht. Auf einem besonderen Herd braten und bräunen gewaltige Braten, sorgsam betreut vom Küchenchef, der vor einem Jahr noch in einem bekannten Harzer Hotel seinen Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen verstand.

### Startverpflegung wird angefordert

Die Fahrer sind schon wieder mit ihren Wagen beschäftigt, mit denen sie in wenigen Stunden hinaus zu den Vorkämpfen der Staffel, zu den Gefechtsständen und zu den Baulocomotiven fahren, um Essen und sonstige Verpflegung überall rechtzeitig hinzubringen. Soeben ist auch ein Arzt erschienen, um den Küchenchef für die nächsten Tage zu prüfen. Sorgfältig prüft er alles auf seinen Nährwert und auf den notwendigen Kaloriengehalt. Mehrere Gerichte, die er nicht kennt, läßt er sich vom

Roch näher erklären. Die Rheinländer, die Ostmärker, die Sachsen und Wommern, sie alle wünschen sich oft heimatlische Spezialgerichte. Wenn es nur irgend geht, erfüllt die Verwaltung ihren Wunsch.

Inzwischen läuft eine Meldung ein, daß eine Staffel am Nachmittag fliegt. Die Startverpflegung muß schleunigst hingeschafft werden. Auch das ist Aufgabe des Inspektors, der überhaupt oft den ganzen Tag unterwegs ist, um für die Truppe zu sorgen, was immer nur besorgt werden kann. Dazu gehören auch jene Dinge, die zum Leben nicht unbedingt notwendig sind, die aber jeder Soldat mit Vorliebe empfangt: Zigaretten, Schokolade, Keks und viele Dinge, die meist aus Deutschland kommen. Das alles organisiert der Inspektor.

### Für alles wird gesorgt

Dann wieder muß er Betten und Decken beschaffen, Bettbahnen, Anstrichgegenstände, Denden, Strümpfe, Handtücher, Taschentücher, Schlafanzüge und Schals. Woher er das alles nimmt, ist gleich. Hauptsache ist, daß es beschafft wird. Da sind an manchen Tagen viele hundert Kilometer zu fahren, um in den großen Beutellagern die richtige Auswahl zu treffen. Ein ständiges Kommen und Gehen herrscht bei der Gruppenverwaltung. Nicht nur vor den Bahntagen ist Hochbetrieb, wo die Rechnungsführer den Sold für ihre Einheiten empfangen, nein, jeder Tag bringt zahlreiche Besucher mit besonderen Sorgen und Wünschen. Besonders auf der kleinen Feldbahnungskammer ist Hochbetrieb, die ihre Bestände in Mobilwagen mit sich führt. Hier sind einem Soldaten die Schuhe zu eng, dort braucht ein anderer eine Hose, weil die alte zerfallen ist, während einem dritten der Rock nicht mehr paßt. Schneider und Schuster haben Arbeit von früh bis spät.

### Dennoch kämpfer für den Sieg

Ein Inspektor und 17 Mann sind bei Tag und Nacht auf den Weiden, um für ihre Stützgruppe zu sorgen. Es ist ihnen nicht vergönnt, mit der Waffe gegen den Feind zu kämpfen und gegen England selbst mitzufliegen. Sie gehören zu jenen Vielen, die außerhalb des Blickpunktes stehen, der mehr denn je sich nur auf die kämpfende Truppe richtet. Und dennoch sind sie alle mitbeteiligt am Sieg. Still und bescheiden tun sie ihre Pflicht tagaus, tagen, unbekannt und unbekannt, verantwortungsvoll nur ihrem Gewissen und ihrer Liebe zu Heimat und Volk. Das ehrt sie aber am meisten, denn jeder Flieger und jeder Soldat verspürt das Tun oder Lassen dieser Männer am eigenen Leibe und weiß ihre Arbeit zu schätzen, die in dem großdeutschen Freiheitskampf viel zum Endsiege mit beiträgt.

## Bombenregen und englische Lügen

Der 8. August war ein schwarzer Tag in der Geschichte Englands. Ueber dem Kanal kam es zu den heftigsten Luftkämpfen, auf dem Kanal zu Verantwaltungen englischer Besatzung durch unsere wertvollen Schnellboote. Die Größe des britischen Verlustes geht schon daraus hervor, daß das britische Außenministerium mit dem ersten Seelord Alexander in den nächsten zwölf Stunden nicht weniger als 14 Meldungen über diese Kämpfe veröffentlichte, die alle nacheinander immer grotesker in ihren Erfindungen wurden, bis Deuter am Freitagmorgen abschließend meldete: „Nach ihrem gestrigen Angriff im Kanal, der ihnen teuer zu stehen kam, wurden deutsche Flugzeuge am heutigen (?) Abend neuerdings über einigen Teilen Englands gemeldet. Die feindlichen Flugzeuge wurden gehört über Wales und über zwei Städten im Südwesten Englands und der Südküste.“ Vorher gab das gleiche Außenbüro bekannt, „man glaube zu wissen“, daß zwei feindliche Schnellboote zwei englische Schiffe durch Torpedotreffer versenkten. Nicht weniger als 14 Meldungen fliegen aus dem englischen Außenministerium, die den deutschen Taten auf, schließlich erhöhte sich die Zahl der angeblich abgeschossenen deutschen Flugzeuge auf 58, und wir warteten nur noch darauf, daß gemeldet wird, es seien mehr deutsche Flugzeuge abgeschossen worden, als überhaupt gestartet waren.

Mit solchen kindischen Mitteln versuchen die erschreckt aufgeregten Bürokraten, die fürchterliche Wirkung des deutschen Angriffes, des selbstlosen Zusammenwirkens deutscher Schnellboote mit unserer Luftwaffe, ins Gegenteil zu verkehren! Die für England entsetzliche Wahrheit aber ist: Durch Worte kann nicht aus der Welt geschafft werden, daß der englische Kanal heute zu einem deutschen Kanal geworden ist, und daß alle Verkehrswege durch, durch noch so sehr gesicherte Geleitszüge das Lebensnotwendigste für die Ostküsten Englands heranzuschaffen, vor dem Stolz der deutschen Adler und der Tapferkeit unserer unvergleichlichen Schnellbootbesatzungen zerfielen. Die Taktik der Matrosen, militärische Niederlagen zu leugnen oder umzuwickeln, ist so abgetrieben, daß Englands Bevölkerung jetzt schon merkt, wie sehr sie mit den einfachen Geboten der britischen Lebenshaltung, die durch die Schiffsverlustungen immer stärker den Schwachriemen anzulehen lassen, in Widerspruch steht. Es war die gleiche Taktik, die den Polen einhämmerte, die gewaltige und angeblich unbeflegbare englische Flotte habe den Eintritt in die Ostsee erzwungen und auf der Westküste englische Matrosen gelandet, während die Polen sich nach dem Verlust ihrer Armeen auf Warschau verließen, um dort zusammenzuschlagen zu werden mittamt ihrer trügerischen Hoffnung, die englische Hilfe werde doch eines Tages kommen. Es war dieselbe Taktik gegenüber Norwegen, als versichert wurde, die englische Marine und Luftflotte werde die dortigen deutschen Soldaten isolieren und dann zu Waaren treiben. Bei der Vernichtung der Engländer und Franzosen in Flandern einschließlich Dünkirchen wiederholte sich das nutzlose Spiel noch einmal. Immer wieder erlangen die Engländer „glorreiche“ Rückzüge, und die fehlige Blockierung Englands ist, so wird dem Durchschnittpolitiker vorgelesen, ein Beweis für die meisterhafte Kunst der Engländer, auf ihre ehemaligen Verbündeten zu verzichten und sich selbst belagern zu lassen.

Das wird so weitergehen bis zum bittersten Ende. Die Belagerung Englands hat sich durch die letzten Tage weiter vervollkommen. Wir haben am Donnerstag nicht weniger als 80 000 Tonnen Handelschiffraum unbrauchbar gemacht, die Royal Air Force derb aus dem Staub geschlagen, ihre Flugzeuge teilweise vernichtet und nur zwei Maschinen dabei verloren. Das ist die unumstößliche und, sagen wir, für England entsetzliche Wahrheit. Denn es wird der Tag kommen, da England erkennt, nicht wer der Sieger ist, das steht jetzt schon fest, sondern wie es von seinen Regierenden belagert wurde. Genau so, wie es die Franzosen erkennen mußten. Aber dann ist es zu spät.

### Britische „Moral“

Maschinengewehre als Medikamentenlieferung, Infanteriemunition unter dem Zeichen des Roten Kreuzes — So hintergeht England das Burma-Abkommen mit Japan  
Schantal, 10. Aug. Entgegen allen englischen Abflugungsversuchen, wie sie durch Deuter verbreitet wurden, wird in hiesigen Kreisen unterrichtet, daß die englischen Behörden in Burma keinen Augenblick daran gedacht hätten, das englisch-japanische Abkommen über die Einstellung weiterer Transporte an die Regierung Chiangkai-sheks in Chungking einzubehalten. England habe vielmehr ganz im Gegenteil die letzten für Transporte auf der Burma-

straße noch in Frage kommenden Maschinen dazu benutzt, Kriegsmaterial und Rohstoffe in noch vergrößertem Umfange abzuschieben. Zur Täuschung der Deutschenität wurden dabei 38 Kisten mit Medikamenten als „Medikamentenlieferungen“ getarnt. Infanteriemunition ging in Kisten, die das Zeichen des Roten Kreuzes trugen. Ein ganzer Apparat von Angestellten arbeitete an diesen Tarnungen. Englands Ziel ist es, alles zu tun, um einen Friedensschluß im Fernen Osten zu verhindern.

### Korrupte Schiebung der englischen Zuckergesellschaft

Je weniger Zucker, um so höhere Gewinne

Genf, 10. Aug. Wertwürdige Abkühlung bietet der Jahresbericht der englischen Zuckergesellschaft „British Sugar Corporation“. Sie steigerte ihre Gewinnergebnisse trotz des Verlusts der englischen Zuckervorräte, der Preisvorstellungen für rotierten Zucker und der mengenmäßigen Geschäftsrückführung von 8,8 Millionen auf 7,2 Millionen Pfund, „weil gute Wiederverkaufspreise erzielt wurden“. Das heißt nichts anderes, als daß die Gesellschaft, deren Aktien sich so gut wie ausschließlich in politisch-parlamentarischen Kreisen befinden, durch korrupte Schiebung des größten Ausmaßes riesige Gewinne gemacht haben muß.

### Das Weltreich baut auch in China ab

DRW, Tokio, 9. August. (Staatsdienst des DRW.) Die britische Vorkriegs- in Tokio unterrichtete am Freitag die japanische Regierung davon, daß jetzt britische Truppen aus Schanghai, Peking und Tientsin zurückgezogen werden sollen. England behalte sich jedoch alle aus dem Peking-Protokoll vom Jahre 1901 hergeleiteten Rechte vor.

### „Eingeständnis der englischen Schwäche“

Peking, 10. August. (Staatsdienst des DRW.) Hiesige militärische Beobachter sehen die Zurücknahme der britischen Truppen aus Peking als Eingeständnis der englischen Schwäche an. Man läßt darüber, daß Großbritannien nicht einmal so kleine Kontingente wie die britischen Garnisonen in Nordchina übrig hat. Die Garnison in Peking umfaßt ganze 50 Mann und in Tientsin 120.

### Erfolgreicher italienischer Luftkampf gegen starke englische Uebermacht

Rom, 9. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt! In Nordafrika haben 18 italienische Jagdflugzeuge an der Cyrenaika-Grenze einen heftigen Kampf gegen 27 englische Flugzeuge gewonnen. Trotz der zahlenmäßigen Ueberlegenheit der Gegner gelang es unseren kampferprobten Fliegern, fünf feindliche Flugzeuge abzuschießen. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zu ihrem Ausgangspunkt zurückgekehrt.“

In Britisch-Somalien haben unsere Truppen Erfolge erzielt.“

### „Keine Atempause dem belagerten England!“

Die italienische Presse weiter im Zeichen der erfolgreichen Schläge gegen den gemeinsamen Feind der Achsenmächte  
Rom, 10. August. Die Kriegsoperationen der Achse gegen England und seine überseeischen Besitzungen (sowie gegen seine Schiffe) bilden auch am Sonnabend das Thema der britischen Morgenpresse. Die Blätter „unterstreichen neben den neuen Fortschritten der italienischen Offensiv in Britisch-Somaliland und den ruhmvollen Taten der italienischen Luftwaffe an der Cyrenaika-Grenze vor allem die fortgesetzte und unerbittliche Aktion der deutschen Luftwaffe.“

„Keine Atempause dem belagerten England“, so charakterisiert „Popolo di Roma“ in seiner Ueberschrift die neuesten Erfolge der deutschen Luftwaffe und der deutschen Kriegsmarine. „Messaggero“ unterstreicht vor allem die überwältigende Ueberlegenheit der deutschen Luftstreitkräfte. Uebereinstimmend weisen die Blätter auf die Bedeutung der Verluste Englands hin. Die Flotte ist es um England, welche erbebt, auch aus dem Zurückziehen der englischen Streitkräfte aus China. „Popolo

## Ein englischer Plan zur Aufteilung Frankreichs

Von Universitätsprofessor Dr. Ernst Schuler-Greifling

Wie England gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf der Höhe seiner Macht stand und in Frankreich noch immer einen Hauptgegner sah, veranschaulicht die Londoner Zeitung „The Sun“ eine Karte mit der Ueberschrift „Europa im Jahre 1919“. Darauf war Frankreich überhaupt nicht mehr zu finden. Dieses Blatt gab einer damals in England weitverbreiteten Stimmung Ausdruck, die das gänzliche Verschwinden des benachbarten Frankreichs wünschte.

Nach dem Plan der „Sun“ sollte das französische Gebiet so aufgeteilt werden, daß Belgien wenigstens drei Departements bekam, während Deutschland Nancy, Reims, Chalons und Besouf zufallen sollte. Paris war dazu auszuwählen, die beschlossene Hauptstadt eines unter englischer Oberhoheit stehenden normannischen Königreichs, das auch die Bretagne umfasse, zu werden. Italien sollte Korsika und das Gebiet von Nizza bis Valence, Grenoble und Chambery bekommen; Spanien würde in Rines, Pau, Toulouse, Bordeaux und Bourdeaux eine gute Entschädigung für seine Verluste in Amerika finden.

Am meisten (im Verhältnis zu ihrer bisherigen Ausdehnung) sollte die Schweiz begünstigt werden, indem sie Besançon, Dijon, Racon, Yvon, Bourges, Poitiers und La Rochelle erhielt und dadurch endlich einen Zugang zum Meere gewann.

Die Besetzung der französischen Kolonien behielt England sich bei dieser allgemeinen Aufteilung Frankreichs selbstverständlich vor. Immerhin war es bereit, Deutschland ein paar Brokraten zu überlassen. Italien dagegen Lusia zu übergeben, während Portugal mit Madagaskar im Austausch für seine afrikanischen Kolonien abgefunden werden sollte, die England gut gebrauchen konnte.

Im „Echo de Paris“ vom 19. Dezember 1900 wurde dieser Aufteilungsplan der „Sun“ genau wiedergegeben und mit Entrüstung abgelehnt. Die Pariser Zeitung schrieb: „Der Urheber dieses grimmigen Planes wehrt sich besonders gegen den Gedanken, Scherz zu treiben, es liegt ihm daran, ernst genommen zu werden, und er versichert, daß seine Karte in einigen Jahren der Wirklichkeit entsprechen werde. Es ist seiner Meinung nach die einzige Art, um die Welt vor dem schändlichen Verfall unserer ruhelosen Aufgesetztheit zu schützen und den ewigen Frieden zu sichern.“

Es war dies nicht das einzige Mal, da England sich das Recht anmaßte, die Kontinente Europas und der Kolonien anderer Mächte nach eigenem Gutdünken umzuformen...

di Roma“ schreibt dazu, wenn Großbritannien sich trotz der geringen Zahl der in China lebenden Truppen (nicht einmal 2000 Mann) zu diesem Schritt entschlossen habe, könne jedermann erkennen, wie präpar die englische Militärkarte ist.

### Britische Schreckensurteile in Nord-Irland

Genf, 10. August. Eine Anzahl schwerer Schreckensurteile wurde gegen eine Reihe von Iren in Belfast gefällt mit der Begründung, sie seien „möglicherweise“ (1) Mörder und Feinde unseres Landes. Der Ire Donaldson erhielt beispielsweise zehn Jahre Zuchthaus, weil er eine Schrotflinte, die Auslösung englischer und nordirischer Heidenkämpfer, besaß und außerdem nationalistische Literatur bei sich führte.

Die Belfast Regierung, die häufig im Fahrwasser Churchill schwimmt, greift zu immer härteren Maßnahmen gegen die von ihr gefangenen nationalistischen Freiheitskämpfer. In der letzten Zeit wurden Hunderte von „Verdächtigen“ in die Gefängnisse von Belfast und Londonderry eingeliefert. Wegen der Gefahr von Befreiungsversuchen entschloß sich die nordirische Regierung nunmehr zur Beschaffung von Gefangenen in Schiffen, die auf dem Belfast Lough und dem Larne Lough so verankert werden sollen, daß ein Angriff auf die Schiffe als ausgeschlossen betrachtet werden kann.

### Reynaud hatte 20 Millionen im Koffer

Die Flucht endete im Straßengraben

Washington, 9. Aug. „Times Herald“ schildert die Flucht des früheren französischen Ministerpräsidenten und Erztrübsahners Reynaud. Mit zwei Autos machte er sich aus dem Staub. Das eine, in dem er selbst saß, geriet in einen Straßengraben und wurde schwer beschädigt. Im zweiten Wagen befanden sich Reynauds Privatsekretäre mit vielem Gepäck, darunter einem geheimnisvollen Koffer, der an der spanischen Grenze geöffnet werden mußte. Er enthielt 20 Millionen Francs, offenbar Regierungsgelder, eine große Menge Gold, Juwelen und viele Geheimnisse, darunter auch französische Pläne für die Zerstörung der rumänischen Ölquellen.

### Steuerschraube in den USA.

Die Folge von Roosevelts großen Rüstungsausgaben

Washington, 10. Aug. Finanzminister Morgenthau teilte am Freitag einem Kongreßauschuß mit, daß neue Steuerquellen gefunden werden müßten, weil die Einnahmen nicht mehr mit den durch die Rüstungskosten stark angelegenen Ausgaben Schritt hielten. Morgenthau rechnet für das laufende Haushaltsjahr mit 5,7 Milliarden Dollar Defizit, das nur teilweise durch die vorgeschlagenen Steuern gegen übermäßige Gewinne abgedeckt werden könne. Infolgedessen erwidert das Schatzamt eine Erhöhung der erst vor wenigen Monaten auf 49 Milliarden festgesetzten Höchstgrenze der Staatsschulden um weitere neun Milliarden Dollar.

Kriegsminister Simpson beklagte sich am Freitag vor einem Kongreßauschuß, daß die so langsame Durchführung der geplanten neuen Steuerergänze für die Verzögerung des amerikanischen Aufrüstungsprogramms verantwortlich sei. Aus diesem Grunde habe die Armee beispielsweise von den im Juni bewilligten 4000 Flugzeugen nur 33 erhalten können. Gleiches gelte auch für die Herstellung von Tanks, Artillerie-Munition.

Der stellvertretende Marineminister Compton sah vor dem gleichen Kongreßauschuß die Bestimmungen für Begrenzung der Rüstungsbudgets als Ursache dafür an, daß sich viele Fabrikanlagen verriegeln, Regierungsaufträge anzunehmen. Compton führte mehrere Beispiele von Flugzeug- und Schiffbauindustrien an, die sich mit einem prozentigen Gewinn nicht zufriedengeben wollten und darum Regierungsaufträge zurückwiesen.

### Empfang des Gesandten von Kilingen beim sowjetischen Staatspräsidenten

Berlin, 9. Aug. Auf dem Sommerhof des sowjetischen Staatspräsidenten in Klein-Topolow wurde am Donnerstag der neuernannte deutsche Gesandte Manfred von Kilingen bei Staatspräsident Dr. Tiso in feierlicher Antrittsaudienz empfangen. Die Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens erfolgte im Anwesenheit des Ministerpräsidenten und Außenministers Dr. Tiso, wobei der deutsche Gesandte in seiner Ansprache u. a. hervorhob, daß er zu seinem Teil an der weiteren Festigung und am Aufbau der nachbarschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Großdeutschen Reich und der Sowjetunion, im Geiste des Vertrages vom 23. März 1939, beitragen und zugleich auch die Entwidlung und den Aufbau des jungen sowjetischen Staates unterstützen wolle. In seiner Antwort erklärte Staatspräsident Dr. Tiso u. a., es sei sein inniger Wunsch, daß die auf einem aufrichtigen Willen beruhenden Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion sich auf der Grundlage der Freundschaft zwischen Deutschland und der Sowjetunion weiterentwickeln möge. Er versicherte dem deutschen Gesandten bei der Ausübung seiner Mission Unterstützung und Mitarbeit sowie auch die Mitarbeit der sowjetischen Regierung.

# Weitere sieben Mordopfer des polnischen Terrors gefunden

Polen, 9. Aug. Bei Grubarbeiten und beim Umpflügen der Felder machten Bauern im östlichen Teil des Warthegaues grauenhafte Funde. Nachdem erst kürzlich auf einem Rübenacker in der Nähe von Konin, an einer Stelle, die sich durch einen besonders starken Pflanzenwuchs verrät, die Leichen von vier in den ersten Kriegsjahren ermordeten Volksdeutschen gefunden worden konnten, hat man jetzt auch in den Kreisen Turin, Kolo und Strelno sieben weitere Opfer des polnischen Mordterrors gefunden. Obwohl der Zustand der Leichen ihre Identifizierung heute wesentlich erschwert, konnte auf Grund der typischen Merkmale einwandfrei festgestellt werden, daß es sich bei den Toten um verschleppte Volksdeutsche handelt, die gewaltsam ums Leben gebracht worden sind.

# In schönster Lage das modernste Hotel

Der „Berchtesgadener Hof“ ein Haus deutscher Gastlichkeit — Neuer Fortschritt in der Fremdenverkehrsstruktur

Berchtesgaden, 10. Aug. Am Sonnabend wird in Berchtesgaden das Hotel „Berchtesgadener Hof“ eröffnet werden. Mit ihm dürfte Deutschland sein modernstes Hotel in schönster Lage erhalten haben. Am 15. Januar 1939 wurde das Hotel durch den Reichsstatthalter Schwarz für die NSDAP erworben. Dieser Erwerb erfolgte aus einer Notwendigkeit heraus. Der Grundgedanke war zunächst wohl der, daß in nicht zu weiter Entfernung vom Oberjochberg ein der Zeit entsprechendes Haus für prominente Gäste des Führers geschaffen werden sollte. Darüber hinaus aber wird durch das neue Haus der steigende Lebensstandard des deutschen Volkes dargestellt, den man beispielsweise auch an den großen Hofbauten auf der Insel Hagen und an den neuen Hofbauten an der Reichsautobahn sieht, wie aus den vielen kleinen Zeilen im deutschen Alltag, die sich trotz des Krieges bemerkbar machen.

Am Juli 1939 wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Die hauptsächlichsten Angaben für den Umbau machte Reichsstatthalter Gaerber, der Betriebsleiter des Hauses, der als leitenden Innenarchitekten Professor Michaelis zur Seite hatte. Hier ist die neue Art, in der man in Deutschland Gastlichkeit pflegt, wohl am deutlichsten und sinnfälligsten geworden. Hier ist ein neuer Fortschritt und Fortschritt in der deutschen Fremdenverkehrsstruktur gesehen. Der Führer selbst hat sich in diesen Tagen von den Qualitäten des neuen Hofhauses durch einen Rundgang im Besonderen des Reichsstatthalter Schwarz überzeugt und hat den Schöpfern des Hauses seine Anerkennung ausgesprochen.

In einer mehrstündigen Besichtigung unter der Führung von Reichsstatthalter Gaerber konnten sich auf Einladung des Reichsstatthalter Michaelis die Mitglieder der Pressekonferenz der Reichsstatthalter NSDAP, in München von der in diesem Hause verkörperte auf einer so wichtigen Leistung überzeugen. Der „Berchtesgadener Hof“ kann wohl in allen seinen Teilen als vollkommene bezeichnet werden, sowohl hinsichtlich der allgemeinen Gestaltung, wie der Fremdenzimmer, der Küchenanlage und der umfangreichen technischen Einrichtungen bis zu den Nebenräumen der Gastlichkeit. In der Einrichtung des Hauses ist jeder Luxus vermieden. Dafür ist aber auf künstlerische Gestaltung und Bequemlichkeit der größte Wert gelegt worden.

Die zum Sämund aller Gästezimmer verwendeten Gemälde, die auf einem beachtlichen künstlerischen Niveau stehen, sind durchweg Werke lebender deutscher Künstler, die durch den Reichsstatthalter persönlich angekauft wurden. Zu den technischen Einrichtungen des Hauses gehört auch eine Fernschreibeinrichtung, die an das gesamte deutsche Fernschreibnetz angeschlossen ist.

Ein Gang durch die Wirtschaftsräume zwingt zur Bewunderung hier ist an Einrichtungen und Maschinen wohl das Letzte und Neueste vorhanden, was das Hotelwesen auf diesem Gebiet aufzuweisen hat. Rieselige elektrische Herde in der Küche, weitestgehend mit einer großangelegten Kühlvorrichtung, die nicht weniger als 24 verschiedene Kühlstellen speist, der Weinteller besitzt eine automatische Temperiervorrichtung.

So stellt sich der „Berchtesgadener Hof“ mit seinen 170 Zimmern in 120 Zimmern, mit seinen Möglichkeiten zur Aufnahme von insgesamt 1000 Gästen in den allgemeinen Gaststätten und in den herrlichen und kunstgärtnerisch wirkungsvoll gestalteten Terrassen nach Süden zu, und endlich mit seiner unvergleichlichen Lage an einem großartigen Platz der deutschen Alpen als ein Gasthaus dar, auf das die deutsche Fremdenverkehrsstruktur, das deutsche Hotelgewerbe, ja das deutsche Volk mit berechtigtem Stolz blicken kann.

# Der Raub der Patente

Werden die Briten ihren Gewaltstreich ausüben können?

Genau wie vor 25 Jahren hat der britische Staat ein Gesetz erlassen, das die Auswertung und Verwertung aller deutschen Patente, Gebrauchsmuster und Erfindungen für englische Unternehmer „freigibt“. Die britische Industrie ist also in die Lage versetzt worden, sich die Früchte deutschen Erfindertums und Fortschritts zum Nutzen zu machen! Schon nach dem Verfall der Diktat hatte England auf den Diebstahl geistigen Eigentums eine ganze chemische Industrie aufgebaut. Man sieht: Die „Gentleman-Raubtiere“ der Briten haben auch auf diesem Gebiet eine „ruhmreiche Tradition“ und passen vortrefflich zu den übrigen Seeräubermethoden des englischen Reiches. An diesen Erfindungen und Schöpfungen haben mitunter viele Generationen von Wissenschaftlern und Forschern gearbeitet und riesige Vermögen dafür geopfert.

Trotz alledem, meine Herren „Gentlemen“: Esso einfach, wie Sie sich diese Sache vorstellen, ist sie ja nun doch nicht! Selbst, wenn Sie uns die Berechnungen, Formeln und Pläne unserer wissenschaftlichen Pioniere stehlen und auch die erforderlichen Grundstoffe besitzen, so müssen Sie in den meisten Fällen erst einmal lange, kostspielige, mühselige Versuche unternehmen, um auch die Fabrikationsmethoden und die handwerklichen Fertigungsarten feststellen zu können. Denn fast immer liegt zwischen dem gelungenen Laboratoriumserfolg bis zu dem Funktionieren der rationalen fabrikatorischen Großherzeugung ein weites, beschwerlicher Weg.

Nur ein paar Beispiele seien hierzu angeführt, die geschichtlich, also authentisch belegt sind: Deutschland erwarb kurz vor dem Weltkriege von einer französischen Motorenfabrik die Patente und Erfindungen für die Erzeugung des damals besonders leistungsfähigen Umlaufmotors. Obwohl die deutsche Motorenfabrik nunmehr sämtliche Konstruktions- und Bauzeichnungen dieses Motors und alle metallurgischen Kenntnisse der Baumaterialien besaß, dauerte es noch Jahre, bis es ihr gelang, nach diesen französischen Plänen einen Sternmotor zu bauen, der seinem Original bezüglich Leistung und Zuverlässigkeit auch nur annähernd gleichwertig war. Dasselbe erlebten übrigens die Vereinigten Staaten, als sie immer wieder versuchten, die deutschen Zeppeleinbauten nachzuahmen: Bis auf den heutigen Tag waren Amerikas Spezialkonstrukteure nicht imstande, ein Starrluftschiff gleicher Leistungsfähigkeit herzustellen. Von den parallel verlaufenden Versuchen des englischen Luftschiffbauamtes, das mit seinen Zeppeleinbauten eine einzige Serie von Mißerfolgen erlebte, ganz zu schweigen! Und wie erging es den englischen „Fachleuten“, als sie sich für die Erfindung des Duralumins interessierten? Lehren wir nach, was unser deutscher Metallurge Dr. Alfred Wilm, der diesen Leichtmetallstoff 1906 nach jahrelangem Forschen und Experimentieren entdeckte, in den Ueberlegungen schrieb, die er seiner damaligen Patentanmeldung beifügte: „Das Geheimnis der Nachreifung eines Metalls war bisher in der Technik unbekannt. Die Konkurrenz hätte die Begierde nach allen Richtungen hin chemisch untersuchen können. Wenn sie Glück hatte, fand sie das halbe Prozent Magnesium, — wenn sie Glück hatte! Denn ein halbes Prozent Magnesium ist im Aluminium unendlich schwer zu finden. Der Chemiker der englischen Admirals-Werke behauptete ja selbst, ich müßte mich geirrt haben, denn im Duralumin sei gar kein Magnesium! Und doch war es darin, die Engländer hatten es doch nicht gefunden! Und selbst wenn sie es gefunden hätten, so ließ sich mit dieser Erkenntnis allein nicht viel anfangen. Denn ohne die genaue Vorrichtung der Mischung in einem geschmolzenen Salzgemisch zeigte die Begierde auch nach dem Reifen keine höheren Festigkeiten, als die anderen Legierungen auch.“

Rein Zweifel also: Dieser neuerliche Raub deutscher Patente steht die früheren „Gentlemen“ noch lange nicht in die Höhe, nun von heute auf morgen unsere Erfindungen nach allen Regeln der Kunst auszuhebeln. Wir brauchen uns also über diesen Gewaltstreich Albions keine allzu großen Sorgen zu machen. Auch die Benzinschwelze oder die Erzeugung von Buna und sogenannten Kunststoffen ist ohne die Mitarbeit deutscher Fachleute und Spezialisten gar nicht kopierfähig! Natürlich wurde demgegenüber rechtzeitig dafür gesorgt, daß unsere für die Kriegswirtschaft und —rechtlich besonders wertvollen Erfindungen überhaupt nicht in den Besitz einer ausländischen Macht gelangen konnten und können.

Sicher ist, daß England durch diesen Patentraub vor allem für das Gebiet „Ertragstoffe“ unsere erprobten Rezepte und Mixturen annehmen zu können hoffte, denn die deutsche Blockade hat das „Beitrittsrecht“ schon heute von der Zufuhr der wichtigsten Rohstoffe abgeschnitten.

Freischmilde oft auf den Tisch! Wenn der Obffegen klein, decken wir uns mit Gemüse ein!

# Der heutige Wehrmachtbericht

## Deutsche Flakartillerie brachte bisher 1500 feindliche Flugzeuge zum Absturz

Erfolgreiche Bombenangriffe auf britische Rüstungswerke, Hafen- und Werftanlagen, Flugplätze und Flakstellungen — Nachhaltige Brände und heftige Explosionen — Planmäßige Fortsetzung der bewaffneten Aufklärung — U-Boot meldet Verenkung eines Schiffes von 8700 Bruttoregistertonnen

Berlin, 10. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot meldet die Verenkung eines bewaffneten Handelschiffes von 8700 BRT.

Die bewaffnete Aufklärung gegen England wurde planmäßig fortgesetzt, insbesondere an der englischen Ost- und Südküste sowie im Seegebiet nördlich der Schottlandinseln.

Unsere Kampfflugzeuge griffen britische Rüstungswerke, Hafen- und Werftanlagen sowie Flugplätze und Flakstellungen an. Dabei gelang es unter anderem, das Flugzeugwerk Robby Motors Aircraft Ltd. in Rochester und das Sprengstoffwerk Haverham besonders wirksam mit Bomben zu belegen, die nachhaltige Brände und heftige Explosionen hervorriefen. Eine größere Anzahl von Bomben aller Kaliber traf die Dockanlagen von Newcastle und die Staatswerften von Sheerness und Chatham. Ferner wurde das Rollfeld eines Flugplatzes nördlich Bristol durch Bombentreffer zerstört.

Einzelne feindliche Flugzeuge flogen im Laufe des gestrigen Tages nach Nordfrankreich, Belgien und Holland, bei Nacht nach Westdeutschland ein. Im Reichsgebiet wurden militärische Ziele nicht angegriffen, dagegen mehrere Zivilpersonen verletzt und einige Gebäude beschädigt.

Zwei eigene Flugzeuge wurden vermisst. Zwei feindliche Flugzeuge wurden durch Flakartillerie abgeschossen. Mit der Vernichtung dieser feindlichen Flugzeuge hat die deutsche Flakartillerie im ganzen 1500 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

# Wehrmachtbericht vom Freitag

(Wiederholt da nur in einem Teil der Auflage enthalten)

## 32 Schiffe versenkt oder schwer getroffen

Bei den Luftkämpfen 49 englische Flugzeuge abgeschossen — Der Luftminenabwurf planmäßig fortgesetzt

Berlin, 9. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Schnellboote griffen, wie bereits bekanntgegeben, in der Nacht vom 7. zum 8. August einen stark gestützten Geleitzug an. Trotz heftiger Abwehr durch die begleitenden Zerstörer, durch andere Bewachungsfahrzeuge und die stark bewaffneten Dampfer selbst, gelang es, einen Tanker von 8000 BRT, einen Dampfer von 6000 BRT, und einen Dampfer von 4000 BRT zu versenken. Ein kleiner Tanker wurde in Brand geschossen. Unsere Schnellboote kehrten unbeschadet zurück.

Am 8. August griffen deutsche Sturzkampfbomberbände unter Jagd- und Fernstrahlungsflugzeugen durch Luft- und Seeverteidigungskräfte stark gestützte britische Geleitzüge nördlich der Insel Wight an. Wie bereits bekanntgegeben, wurden allein aus einem Geleitzug 12 Handelschiffe mit insgesamt etwa 55 000 BRT versenkt und sieben weitere Handelschiffe schwer beschädigt. Die Gesamtzahl der gestern durch die Luftwaffe versenkten oder schwer getroffenen britischen Schiffe beträgt 28.

Bei Dover vernichteten unsere Messerschmittflugzeuge 12 feindliche Spherballone.

Im Zusammenhang mit den deutschen Luftangriffen entwickelten sich größere Luftkämpfe, in deren Verlauf bei der Insel Wight und vor Dover insgesamt 49 britische Flugzeuge, darunter 28 Spitfire, von deutschen Jagd- und Fernstrahlungsflugzeugen abgeschossen wurden. 10 eigene Flugzeuge gingen verloren, zwei mußten notlanden.

Bei Nacht griffen unsere Kampfflugzeuge die britische Flugzeugindustrie um Liverpool und Bristol sowie Hafen, Flugplätze und Flakstellungen in Südbengland an. Der Luftminenabwurf vor britischen Häfen konnte planmäßig fortgesetzt werden.

Britische Flugzeuge flogen in der letzten Nacht an verschiedenen Stellen in Westdeutschland ein. Durch unsere starke Abwehr wurde ein Teil der feindlichen Flugzeuge zur Umkehr gezwungen oder am Bombenabwurf gehindert. Vereinzelt abgeworfene Bomben richteten unwesentliche Gebäude- und Personenschäden an. Personen wurden nur in einem kleinen Ort im Grenzgebiet verletzt. Flakartillerie schoß zwei feindliche Flugzeuge ab.

# Wirtschaftsnachrichten

## Bautzner Marktpreise

Die Marktpreise vom 10. August sind unverändert.

## Ramenzer Wochenmarkt

vom 9. August 1940. Weizen 9,45, Roggen 8,50, Futtergerste 8,05, Hafer 8,05, Heu 3,20, Roggenstroh 1,50, Weizenstroh 1,40, Haferstroh 1,35, Gerstenstroh 1,35, Weizenkleie 6,50 bzm. 6,75—7,00, Roggenkleie 6,00 bzm. 6,25—6,50, Landeier 0,10 RM.

## Dresdner Handelsbank AG., Dresden

Die Flüssigkeit der Wirtschaft spiegelt sich in den Bilanzdaten des Halbjahresabschlusses der Bank wieder. Es liegen im I. Halbjahre 1940 die Renditeanlagen um 6,2 MRD. RM., auf 39,8 MRD. RM., die Sparanlagen um 1,2 MRD. RM., auf 6,0 MRD. RM., und damit die Bilanzsumme auf 5,5 MRD. RM. Mangels entsprechender Kreditnachfrage gingen die Außenstände auf 14 MRD. RM. und der Bestand an Wechseln auf 6 MRD. RM. zurück. Dafür wurden die Anlagen in unregelmäßigen Schabamteilungen des Reiches um 7 MRD. RM., auf 6,9 MRD. RM. und in eigenen Wertpapieren um 5 MRD. RM., auf 13 MRD. RM. erhöht. Die Gesamtbestände an Kassen, Wechseln und sonstigen Bankguthaben mit rund 8 MRD. RM. sind etwa gleichhoch wie am Anfang des Jahres. Die Bilanzdaten zeigen mithin eine außerordentlich hohe Geldflüssigkeit. Nach den Erklärungen des Vorstandes ist der Vertrag mit den findenden Finanzinstituten befristet.

Das heutige Blatt umfasst 8 Seiten. — Außerdem liegt das Sonntagsblatt „Leben im Bild“ bei.

Hauptgeschäftsführer: Verlagsdirektor Max Hieberer. Stellvertreter: Alfred Bösel; verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteils: Max Hieberer; für den Sportteil und den Nebenbereich: Alfred Bösel; für die Angelegenheiten: Helmut Kreyer; Druck und Verlag von Friedrich Wap, sämtlich in Elbschloßstraße. — Dresdner Schriftleitung: Walter Schur (zur Zeit bei der Wehrmacht); Stellvertreter: Klaus Paul. Dresden K 24. — Zur Zeit gilt Dresd. Nr. 7

# Das Grab des Goldes

Von Rudolf von Sossion

Es ist wie ein Märchen. Es klingt wie ein Märchen.

Es war einmal vor vielen Jahrtausenden, da hüteten Buerge, Buergefrauen, Alträdchen und Gnommen das kostbare Gold tief im Schoße der Erde. Dann kam die Zeit, die spülte es mit Regenflüssen, mit Bächen und Strubeln aus dem Gestein. Aus der Tiefe der Mutter Erde, wo es wohlweislich und friedlich geschlafen hatte, war es in die gefährlichen Obergänge des Alltags, in das grelle Licht des Tages gedrängt worden. Da hockte es nun und wartete, unbefriedigt, Bartete hämisch auf den gierigen Griff des entwiderten Tieres der Erde, auf den Menschen. Die Gnommen lagen und laurten, spöttisch lächerten Altrache und Buerge: Der große Spaß würde bald beginnen. Die Menschheit war reis für einen neuen Unfuss.

Das Erwartete geschah. Einer der Menschen fand das weiße, gelbe Metall, bewunderte es und nannte es Gold. Es taugte zwar zu keiner Heiligkeit, zu keinem Schwert, aber die Frauen meinten, daß es sie schmückte. Das Gold bekam „Liebeswert“, da begannen die Männer es eifrig zu suchen. Also steigerten die Frauen den Wert des Goldes. Nun schlugen sich die Männer um das Gold. — Dann war einmal einer, der tauschte kunstvolle Behälter und seltene Früchte für Gold ein. Das war der erste Mensch, der mit Gold zahlte. Wie meist, wenn die Menschen etwas Bedeutendes tun, wissen sie nicht, was sie tun. — Dann nahm eines Tages ein großer Gelehrter und Naturforscher das Gold in die Hand, untersuchte es und fand, daß es allen Kräften und Säuren widerstand, es ließ sich hauchdünn auswalzen, und kein Scheibwasser vermochte es zu vernichten, es erstand vielmehr aus dem Kampf mit den biffigsten Säuren nur in noch vollkommenerer Reinheit. Jenebweilchen Kuben brachte es allerdings nicht, dieses lächerlich wertlose Gold. Aber es gewann nun einen ganz besonderen Reiz. Wenn sich Sage und Legende eines Gegenstandes bemächtigen, dann wird er „tadur“ und niemand darf ohne Gefahr etwas gegen ihn sagen oder gar unternehmen. Also wurde das Gold zum Zahlungsmittel und zu dem Höchsten Rammon.

Damit begann der Sieg des Goldes über die Menschen. Denn sie hatten es zu ihrem Herrn gemacht. Jetzt waren sie ihm hörig. Es muß die gefestigende Jagd nach dem Golde an. Nun wurde der Geist zweitrangig. Und Gott verließ sie. „Derr, vergiß ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles“, sagte später der große Goethe, wie sollten: da die Kleinen auf die Idee kommen, nicht dem Golde nachzugehen? Nein, niemand kam auf den Gedanken; außer dem belgigen Franziskus von Assisi, der vorbildhaft das Gelübde der Armut ablegte; um dessen Namen (als gewinnbringende Reliquie) sich aber zwei Städte noch zu seinen Lebzeiten eine blutige Schlacht lieferten. Kann es einen heftigeren Sieg des Bösen Gold über die Seelen der Menschen geben?

Das tote Goldene Kalb, statt des schöpferischen, göttlichen Lebens, wurde allenthalben angebetet, Raub, Mord, Bestechung, Diebstahl und Betrug führte das gleiche Gold im Gefolge. All das Verwerfliche ergab sich daraus, daß nun der Mensch sich mit Geld, mit gemünztem Gold, alles Sittliche bis zur Ueberfälligkeit kaufen konnte, weil nicht mehr Arbeit, Ehrsamkeit oder Geist die „Karriere“ entschieden. „Gold stinkt nicht“, lautete die letzte zynische Schlussfolgerung.

Aber selbstamerweise begann mit der Prägung des Geldes das Ende des Goldes. Die erste Stufe zu seiner Entwertung war die Erfindung des Papiergeldes. Dann gingen die Staaten in stillschweigendem Uebereinkommen eine Art Großscheidung an. Man erlaubte die prozentuale Golddeckung; das war der zweite Schritt, ein besonders wichtiger, denn nun war das Gold nur noch ein fiktiver Wert. Mit der Inflation wurde diese Tatsache zu einer Art monumental-gigantischen Feuerwerk, das weithin sichtbar das Ende der Goldherrlichkeit ankündigte.

Der vorletzte, aber entscheidende Schritt tat das nationalsozialistische Deutschland, als es Arbeit und Boden statt Geld und Gold lehrte. Andere Länder folgten, indem auch sie sich von der Goldwährung frei machten.

# Das Grab des Goldes

Von Rudolf von Sossion

Es ist wie ein Märchen. Es klingt wie ein Märchen.

Es war einmal vor vielen Jahrtausenden, da hüteten Buerge, Buergefrauen, Alträdchen und Gnommen das kostbare Gold tief im Schoße der Erde. Dann kam die Zeit, die spülte es mit Regenflüssen, mit Bächen und Strubeln aus dem Gestein. Aus der Tiefe der Mutter Erde, wo es wohlweislich und friedlich geschlafen hatte, war es in die gefährlichen Obergänge des Alltags, in das grelle Licht des Tages gedrängt worden. Da hockte es nun und wartete, unbefriedigt, Bartete hämisch auf den gierigen Griff des entwiderten Tieres der Erde, auf den Menschen. Die Gnommen lagen und laurten, spöttisch lächerten Altrache und Buerge: Der große Spaß würde bald beginnen. Die Menschheit war reis für einen neuen Unfuss.

Das Erwartete geschah. Einer der Menschen fand das weiße, gelbe Metall, bewunderte es und nannte es Gold. Es taugte zwar zu keiner Heiligkeit, zu keinem Schwert, aber die Frauen meinten, daß es sie schmückte. Das Gold bekam „Liebeswert“, da begannen die Männer es eifrig zu suchen. Also steigerten die Frauen den Wert des Goldes. Nun schlugen sich die Männer um das Gold. — Dann war einmal einer, der tauschte kunstvolle Behälter und seltene Früchte für Gold ein. Das war der erste Mensch, der mit Gold zahlte. Wie meist, wenn die Menschen etwas Bedeutendes tun, wissen sie nicht, was sie tun. — Dann nahm eines Tages ein großer Gelehrter und Naturforscher das Gold in die Hand, untersuchte es und fand, daß es allen Kräften und Säuren widerstand, es ließ sich hauchdünn auswalzen, und kein Scheibwasser vermochte es zu vernichten, es erstand vielmehr aus dem Kampf mit den biffigsten Säuren nur in noch vollkommenerer Reinheit. Jenebweilchen Kuben brachte es allerdings nicht, dieses lächerlich wertlose Gold. Aber es gewann nun einen ganz besonderen Reiz. Wenn sich Sage und Legende eines Gegenstandes bemächtigen, dann wird er „tadur“ und niemand darf ohne Gefahr etwas gegen ihn sagen oder gar unternehmen. Also wurde das Gold zum Zahlungsmittel und zu dem Höchsten Rammon.

Damit begann der Sieg des Goldes über die Menschen. Denn sie hatten es zu ihrem Herrn gemacht. Jetzt waren sie ihm hörig. Es muß die gefestigende Jagd nach dem Golde an. Nun wurde der Geist zweitrangig. Und Gott verließ sie. „Derr, vergiß ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“

Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles“, sagte später der große Goethe, wie sollten: da die Kleinen auf die Idee kommen, nicht dem Golde nachzugehen? Nein, niemand kam auf den Gedanken; außer dem belgigen Franziskus von Assisi, der vorbildhaft das Gelübde der Armut ablegte; um dessen Namen (als gewinnbringende Reliquie) sich aber zwei Städte noch zu seinen Lebzeiten eine blutige Schlacht lieferten. Kann es einen heftigeren Sieg des Bösen Gold über die Seelen der Menschen geben?

Das tote Goldene Kalb, statt des schöpferischen, göttlichen Lebens, wurde allenthalben angebetet, Raub, Mord, Bestechung, Diebstahl und Betrug führte das gleiche Gold im Gefolge. All das Verwerfliche ergab sich daraus, daß nun der Mensch sich mit Geld, mit gemünztem Gold, alles Sittliche bis zur Ueberfälligkeit kaufen konnte, weil nicht mehr Arbeit, Ehrsamkeit oder Geist die „Karriere“ entschieden. „Gold stinkt nicht“, lautete die letzte zynische Schlussfolgerung.

Aber selbstamerweise begann mit der Prägung des Geldes das Ende des Goldes. Die erste Stufe zu seiner Entwertung war die Erfindung des Papiergeldes. Dann gingen die Staaten in stillschweigendem Uebereinkommen eine Art Großscheidung an. Man erlaubte die prozentuale Golddeckung; das war der zweite Schritt, ein besonders wichtiger, denn nun war das Gold nur noch ein fiktiver Wert. Mit der Inflation wurde diese Tatsache zu einer Art monumental-gigantischen Feuerwerk, das weithin sichtbar das Ende der Goldherrlichkeit ankündigte.

Der vorletzte, aber entscheidende Schritt tat das nationalsozialistische Deutschland, als es Arbeit und Boden statt Geld und Gold lehrte. Andere Länder folgten, indem auch sie sich von der Goldwährung frei machten.

**B** **Biefold's Tanzschule**  
**Schönbau Bischofswerda**  
 Zur Eröffnung des diesjährigen  
 Herbstkurses im Schönbau  
 bitte ich Ihre gefällige Anmeldung  
 schon jetzt in meiner Wohnung,  
 Straße der SA 20, bewirken zu wollen. Alles Nähere  
 bei der Anmeldung. Um gütigen Zuspruch bitte!  
**P. Biefold, Lehrer der Tanzk.**

**Schlafzimmer und Wohnspeisezimmer**  
 sofort lieferbar.  
 Möbel- und  
 Tischlerbedarf **Karl Wetterau**  
 Dresden-Neustadt 6 / Kasernenstr. 1, Ecke Neustädter Markt  
 Haus der Tankstelle

**Halle wieder Sprechstunden ab**  
 9-11 Uhr 16-18 Uhr  
 mittwochs und sonnabends nur vormittags  
**Augenarzt Dr. Uhlemann**  
 Bischofswerda, Hebestr. 3 (Am Bahnhof)

**Wieder Sprechstunde**  
 täglich 9-12 und 2 1/2-6 Uhr  
 außer Mittwoch nachmittag  
**Dentist Friedrich Fischer**  
 Schulplatz 1 Tel. 306

**Augenarzt**  
**Dr. Nonnenmacher**  
**Bautzen**  
 verweist bis 7. September

**Erhielt Telefonschluß 527**  
 Amt Bischofswerda  
**Christfried Zücker, Landwirt, Putzkau (Niederdorf)**

Ihre Verlobung geben bekannt  
**Ilse Horn**  
**Kurt Wobst**  
 SS-Oberscharführer in einer  
 Panz.-Jäg.-Abtlg. der Waffen-SS.  
 Rumburg August 1940 Neukirch  
 z. Zt. in Frankreich

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Erich Berger**  
**Lotte Berger**  
 geb. Hentschel  
 Weickersdorf Walkmühle, 11. August 1940

Wir wurden heute kriegsgetraut  
**Erich Bischoff**  
**Hedel Bischoff**  
 geb. Schölzig  
 Belmsdorf 10. August 1940 Bischofswerda

Ihre Vermählung zeigen an  
**Arno Schrickel**  
**Brunhilde Schrickel**  
 geb. Hantzsch  
 z. Zt. im Heeresdienst Bischofswerda  
 10. August 1940

**Krankenkasse**  
 monatlich 2.- RM. für Einzelperson,  
 mit Familie 1.- RM. mehr.  
 Freie Arzt- und Heilpraktikerverwahl lt. Bod. Aut. Wunsch  
 mit Krankengeld. Verlangen Sie Prospekt.  
**Allgemeiner Krankenversicherungs-Verein**  
 2. O. Sitz Dresden, Brunner Straße 24, Ruf 1300

**Belohnung - Kauf - Verkauf**  
 von Garderobe, Wäsche, Stoff, Pelz, Teppich, Brillen, Schmuck,  
 faden, Uhren, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photo, Radio,  
 Ferngläser, Bekleid., Porzellan usw.  
**Celbhaus Carl Wahl, Dresden-R. 1.** Wollteufel  
 Straße 22, I  
 9-13 und 14,30-17 Uhr. Sonnabends 9-15 Uhr

**Waschgut**  
  
**spart Seife**  
 durch vorheriges  
 zweckmäßiges  
 Einweichen bei  
 schonendster Be-  
 handlung der  
 Wäsche.  
**Originalpaket**  
 18 Pf

das natürliche Einweichmittel  
 Rumbo-Seifen-Werke, Hersteller der beliebten Rumbo-Seife

**Karl Weber**  
 städt. opt. Augenoptiker  
 und Optikermeister  
**Bischofswerda**  
 Ecke Altmarkt / Bahnhofstr.  
 Lieferant Ihrer Kronleuchter  
 Wer gut sieht  
 ist besser  
 dran

Nächsten Mittwoch:  
**Bettfedern - Reinigen**  
 Bettfedern - Dampf - Reinigungs-  
 Apparat und Bettfedern - Handlung  
**Kurt Hartmann, Neukirch 11.**  
 Sindenburgerstraße 188.  
 Anmeldung erwünscht. Tel. 542.

**In 6 Tagen**  
 entfernt **SAHUKO**  
 Pöbelnagen - Tropfen  
 schmerzlos Pöbelnagen,  
 Wollen und kurze Haare  
 mit Stumpf und Seife.  
 Packung RM. -,-, 5,-.  
 Sie haben bei:  
**Paul Schochert,**  
 Kreuz-Drogerie,  
 Bischofswerda,  
 Straße der SA.  
**Richard Krahl,**  
 Drogerie,  
 Neukirch (Kaufst.).

**Stahlmattressen,**  
 für Betten 90/90  
**Schreibstisch,** edel Eiche mit  
 Nußb., 140x70 cm, links 4 Züge  
**Lederstühle und Pelster-  
 stühle** mit Federstuhl, in Eiche  
 und Buche  
**Dielenarmaturen, Wasch-  
 hecker, Nähnähmaschinen**  
**Ständer, Nähkästen,** edel  
 Nußbaum, auszieh- und fahrbar,  
 auch farbige **Bilder, Bürsten-  
 garnituren** mit Kamm und  
 Spiegel in versch. Ausführungen,  
**Handkörbe, Bürstenhalt-,  
 Einkaufstaschen, Fuß-  
 matten, Wäschetrockner,**  
**Bettvorlagen** in Bouclé und  
 Velours. **Neugarn-Lieferant**  
 90 cm lg. empfiehlt  
**Walter Steglich**  
 Möbelhandlung und Tischler  
 Oberottendorf Nr. 28

**Krieger-  
 Kameradentag 1903**  
 Das Jubiläum  
 am Sonntag 10. Aug. 1940!

**Seefisch**  
 Montag früh frisch!  
**Habelau, Topflos 52 Pf.**  
**Steinwollen, groß 65 Pf.**  
 Seefisch  
 ist nahrhaft und gesund!  
**Kurt Schierz**  
 Dresdener Straße 11, Tel. 105

† **Erich Otto Klement**  
 \* 23. 4. 99 † 8. 8. 40  
 In stiller Trauer  
**Josef Klement**  
 und Angehörige.  
 Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.  
 Bischofswerda, 10. August 1940.

Plötzlich und unerwartet verschied an Herzschlag mein geliebter  
 Mann und treusorgender Lebenskamerad, unser guter Vater  
**Otto Beyer**  
 im 71. Lebensjahre.  
 In tiefer Trauer  
**Marie verw. Beyer,**  
**Rudolf Berger und Frau**  
 und alle Hinterbliebenen.  
**Burkau, Dresden, Frankenberg l. Sa.,**  
 den 9. August 1940.  
 Die Beerdigung findet Montag nachm. 1/3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

**Eis-Diele**  
 B. Reichmuth, Markt 27 **Eis wie Sabne**  
 Stets verschied. Sorten  
 Für Festlichkeiten empfehle Eisbomben

**Fremdenhof**  
**Schlesischer**  
**Hof**  
 Morgen Sonntag von 5 Uhr an  
**Unterhaltungs-  
 Konzert**  
 Es laden freundlichst ein  
**Erich Gundlach und Frau**

Meine diesjährigen  
**Herbst-Tanzstunden**  
 verbunden mit Vorträgen über neuzeit-  
 liche Umgangsformen beginnen  
 Donnerstag, den 15. August, abends 8 Uhr, im  
**Hofgericht Neukirch (Lausitz),**  
 Donnerstag, den 15. August, abends 8 Uhr, im  
**Hotel „Goldner Löwe“, Stolpen.**  
 Geschätzte Anmeldungen zu Beginn daselbst erbeten.  
 A. Pomrehn, Tanzlehrer.

Für die beim Heimgange meines unver-  
 geblichen Gatten, unseres guten Vatis  
**Fritz Thomas**  
 erwiesenen Ehrungen in Wort, Schrift und  
 Geldspenden sagen wir hierdurch unseren  
 herzlichen Dank.  
 In stiller Trauer  
**Martha verw. Thomas**  
 und Kinder.  
**Großharthau, den 9. August 1940.**

Unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht,  
 daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schw-  
 ger und Onkel, der Schwerkrriegsbeschädigte des  
 Weltkrieges  
**Robert Richard Marx**  
 \* 12. 12. 1890 † 4. 8. 1940  
 in der Landes-Pflegeanstalt Grafeneck, Münsingen,  
 gestorben ist. Seine Einäscherung hat daselbst  
 stattgefunden. Die Urne wird nach Überführung  
 auf dem Friedhof in Putzkau beigesetzt.  
 In Hafer Trauer  
**Frau Emilie verw. Marx**  
 habe alle Angehörigen.  
**Putzkau Obf., Neukirch West, Schmilke, 9. August 1940.**

burch  
 zur  
 lang  
 sieht  
 ein  
 geben  
 wenn  
 des  
 n  
 St  
 mer  
 so  
 rec  
 lernt  
 und  
 wie  
 2  
 lites  
 ten  
 f  
 fehen,  
 nen  
 baut  
 den  
 schaut  
 tracht  
 dieser  
 selber  
 Scholl  
 selbst  
 ein  
 städte  
 steter  
 truspr  
 Frem  
 irunt  
 leben,  
 Gän  
 bricht  
 und  
 weih  
 macht  
 der  
 beit  
 ein  
 wird  
 m  
 m  
 m  
 der  
 leben  
 ter  
 wenn  
 Begr  
 Unter  
 beit  
 ob  
 In  
 sold  
 Besch  
 im  
 er  
 den  
 Ge  
 Unter  
 tum,  
 un  
 gehör  
 beitz  
 Antrag  
 in  
 mitt  
 Verord  
 die  
 Pol  
 kommen  
 beträgt.  
 Verordn  
 gilt  
 auf  
 hühner  
 in  
 hie  
 nung  
 be  
 findet  
 an  
 In  
 Sa  
 niffers  
 f  
 behör  
 meltern  
 lung  
 vor  
 Befrag  
 sein.  
 bilden  
 vießhalt  
 Sperbes  
 Schriften  
 dürfen  
 betreten.  
 schaftliche

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 10. August.

Das neue Brot

Die Senen Schirren, und die Mähmaschinen rauschen durchs Korn. In dreien Schwaben flutet der schwere, reife Dalm zur Erde. Durchs Dorf klingt vom frühen Morgen bis in den langen Abend hinein das Getöse: wie ein voller Orkan schiebt das Strahlen der Dreschmaschinen hin, schwingt weit hinein ins überreife Land und kündigt: es wird bald neues Brot geben!

Neues Brot! Man muß einmal dabei gestanden haben, wenn die Bäuerin vor ihrem alten Backofen die ersten Laibe des neuen Brotes ausschleift. Der Bauer ehrt das Brot. Mit Arbeit und Schweiß loht es, bis der erste neue Laib allumwerlich angeschnitten werden kann. Wir alle haben das Brot so recht wieder in den Kriegsmonaten schätzen und achten gelernt. Was es für den einen oder anderen früher nicht zu oft und zu reichlich auf den Tisch gekommen sein: heute weiß jeder wieder, daß ein gutes Stück Brot wirklich nicht zu verachten ist.

Dem Brot haftet von altersher etwas Ehrwürdiges, Heiliges an. Wer es nicht ehrt, ist seiner nicht wert! Das ist oft kein schlechter Bräutigam für den Charakter eines Menschen, zu sehen, wie er mit dem Brot umgeht. „Gib dein Brot verächtlich“, sagt man — und meint damit den Lebensunterhalt überhand.

Es ist ein stolzes Bild: ob man das moggende Weizenmeer, den reichen, aus der Dreschmaschine rieselnden Körnerregen schaut oder den weichen, fließenden Mehlstrom in der Mühle betrachtet — ein Gefühl des Geborgenseins, des Reichtums läßt dieser Ernteszenen aus. Deutschland kann sich sein Brot wieder selber bauen. Der deutsche Bauer schafft innerlich auf seiner Scholle und ringt ihr den höchsten Ertrag ab. Nichts ist also selbstverständlicher, als daß wir das Brot ehren und auch kein einziges Stücklein verderben lassen. Heute weiß auch der Großstädter um die harte Arbeit des Bauern, um den langen, vom Wetter oft abhängigen Weg, der zwischen der Aue und dem knusprigen, frischen Brotlaib liegt.

Im Brot steckt ein Stück Heimat. Wenn man dem in der Fremde weilenden ländlichen Menschen ein Stück Brot schenkt, krönt ihm damit die Heimat entgegen. Man wird auch nie sehen, daß auf dem Tische das Brot mit schnellen, leichtfertigen Händen gegeben wird. Der Bauer ist es bedächtig, langsam bricht er Stück für Stück ab. Ein guter Hausgeist ist das Brot. Und wer das ausgebackene Vollkornbrot am meisten schätzt, weiß warum: es schmeckt herrlich, ist für die Niere gesund und macht Kraft und Mut. Freudig und kraftvoll klingt das Lied der Dreschmaschine jetzt wieder übers Land. Wieder ist die Arbeit eines Bauernjahres belohnt worden. Und reichlich und gut wird uns wieder unser täglich Brot...

Das Arbeitsbuch der Einberufenen. Der Reichsarbeitsminister weist darauf hin, daß die Einberufung eines Arbeitsbuchinhabers zum Wehrdienst nicht gleichzeitig als Beendigung der Beschäftigung im Sinne der Arbeitsbuchverordnung anzusehen ist. Deshalb hat der Unternehmer das Arbeitsbuch weiterhin sorgfältig aufzubewahren. Das gilt jedoch nicht mehr, wenn das Beschäftigungsverhältnis während der Dauer des Wehrdienstes rechtlich gelöst wird, z. B. durch Kündigung des Arbeitnehmers mit Zustimmung des Reichsarbeitsführers der Arbeit oder durch behördlich angeordnete Stilllegung des Betriebes. In solchen Fällen hat der Unternehmer den Tag des Endes des Beschäftigungsverhältnisses als Beendigung der Beschäftigung im Arbeitsbuch einzutragen und dem Arbeitsamt Ansetzung zu erlangen. Zu dem genannten Zeitpunkt hat er dem auscheidenden Beschäftigten das Arbeitsbuch auszuhandigen. Kann der Unternehmer das wegen der Einberufung zum Wehrdienst nicht tun, und das Arbeitsbuch auch nicht empfangsberechtigten Angehörigen des Einberufenen übermitteln, so muß er das Arbeitsbuch einstweilen weiterhin sorgfältig aufbewahren. Auf Antrag des Unternehmers ist das Arbeitsbuch vom Arbeitsamt in Verwahrung zu nehmen. Das gilt auch, wenn die Übermittlung an den Einberufenen untunlich ist.

Polen zahlen eine Sozialausgleichsabgabe. Nach einer Verordnung des Reichsministers für die Reichsverteidigung haben die Polen eine Sozialausgleichsabgabe als Zuschlag zur Einkommensteuer zu entrichten, die 15 Prozent des Einkommens beträgt. Die Abgabe fließt ausschließlich dem Reich zu. Die Verordnung tritt mit Wirkung vom 1. August in Kraft und gilt auch in den eingegliederten Ostgebieten.

Die Jagdzeit für Rebhühner. Die Jagdzeit für Rebhühner beginnt nach einer Verordnung des Reichsjägermeisters in diesem Jahre am 1. September.

Schweinezählung am 8. September 1940. Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 8. September 1940 wieder eine Schweinezählung statt. In Sachsen liegt nach der Verordnung des Sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit die Zählung den Gemeindebehörden für ihren Gemeindebezirk ob. Von den Bürgermeistern bestimmte Jähler gehen mit den Ortslisten der Zählung von Haus zu Haus und zählen die Schweine sowohl durch Befragen der Schweinebesitzer als auch durch eigenen Augenschein. Im Bereich eines wegen Maul- und Klauenseuche gebildeten Sperrbezirktes dürfen die Jähler Geschäfte mit Klauenviehhaltung nicht betreten. Im Sperrbezirk, soweit er nicht Sperrbezirk ist, und in dem nach § 108 der Bundesratsvorschriften zum Viehseuchengesetz gebildeten Umkreis (Schuppon) dürfen die Jähler Ställe und Standorte mit Klauenvieh nicht betreten. Die Zählung dient nur statistischen und volkswirtschaftlichen Zwecken.

Sehr gute Spießartoffelernis. Dank der gemeinsamen Anstrengungen des heutigen Landvolkes und aller Dienststellen bringt die deutsche Frühkartoffelernte 1940 in allen Gauen des Reichs ein gutes, in vielen Gebieten sogar ein sehr gutes Ergebnis. Der Förderung nach Ausdehnung der Frühkartoffel-Anbaufläche ist von den Erzeugern entsprochen worden. Der Übergang von der Versorgung mit Spießartoffeln der Ernte 1939 zur Frühkartoffelversorgung hat sich reibungslos vollzogen, während der gesamten Frühjahrsperiode. Nachdem schon Spießartoffeln für die Versorgung der Verbraucher als in früheren Jahren zur Verfügung gestellt werden konnten, gestattete sich die Versorgung in der Übergangszeit erst recht mehr als reichlich. Es werden zur Zeit die Vorbereitungen getroffen, um auch die sehr gute Spießartoffelernte einer zweckentsprechenden Verwertung zuzuführen und die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Speisemware sicherzustellen.

Schmäln, 10. August. Sammlung für das Kriegshilfswerk. Die letzte Vortragsammlung für das Kriegshilfswerk erbrachte in unserer Ortsgruppe den ansehnlichen Spendenbetrag von 1319,20 Reichsmark. Damit ist eine fast 100prozentige Steigerung des Ertrages der ersten Sammlung erreicht worden. Das stellt die Opferfreudigkeit der Bewohner unseres Ortsgruppenbereichs das beste Zeugnis aus.

Schmäln, 10. August. Rindergarten. Der in unserem Orte seit 1936 bestehende RSG-Rindergarten erfreut sich eines immer reger werdenden Besuches. War er im Anfang nur als Entlastungsgarten geplant, wurde er bereits vor Jahre 1939 in einen Dauer-Rindergarten umgewandelt. Da nun in der Kriegszeit viele Frauen in der Industrie tätig sind oder zur Erntehilfe aufgerufen werden, wurde es notwendig, daß auch Kinder, die bereits die ersten Jahre zur Schule gehen, betreut werden. Dadurch genigte der eine Raum den Anforderungen nicht mehr, und es wurde als Aufstellungsort der größeren Kinder ein zweites Zimmer der Turnhalle hinzugemietet. Die Leiterin des Rindergartens und ihre Helferinnen haben die beiden Räume in musterhafter Weise kinderfreundlich ausgestattet. Unser Bürgermeister und Ortsgruppenleiter hat sich immer besonders für die Belange des Rindergartens eingesetzt. Es wird darum für ihn eine große Freude gewesen sein, als an seinem Geburtstag die kleine Gesellschaft vollständig in seinem Umkleezimmer erschien, und jedes Kind ihm mit einem Blumengruß seine Wünsche für sein weiteres Leben überbrachte.

Neukirch (Lautz) und Umgegend

Neukirch (Lautz), 10. Aug. Die diesigen Sommerfrischenunterkünfte hatten auch in diesem Jahre wiederum eine große Nachfrage. Alle Unterkünfte, die im Bälental- und Bälentalsgebirge so herrlich liegen, sind von Sommerfrischlern, die hierher aus allen Teilen unseres Vaterlandes kommen und Erholung finden, besetzt.

Aus dem Meißner Hochland

Seeligstadt, 10. August. Straßenbau. Trotz unüberwindlichen Schwierigkeiten, die der Krieg gebracht hat, konnte die Gemeinde als ihr größtes diesjähriges Bauvorhaben in mehrwöchentlicher Dauer den Ausbau des 700 Meter langen wichtigen Wirtschaftsweges der Gemeinde ist, sondern gleichzeitig der Holzabfuhr aus der Massenerde dient, war im Laufe der letzten Jahre in eine geradezu trübselige Verfassung geraten. Dank der weitgehenden Unterstützung der Fischbacher Forstverwaltung und der zahlreichen freiwilligen Helfer aus der Gemeinde konnte diese umfassende Arbeit, bei der allein schon 156 Kubikmeter Steine und 56 Raummeter Holz verbraucht wurden, noch vor Beginn der Ernte zum Abschluß gebracht werden. Hier hat sich wieder einmal gezeigt, Schindlerzeiten über schlechte Wegeverhältnisse bringen keine Verringerung, sondern, wenn in gemeinsamer Arbeit alle ihre Hände mit anlegen, kann manches Große geschaffen werden. Möge dieser lobenswerten praktischen Gemeinshaftigkeit auch in kommenden Tagen erhalten bleiben.

„HJ-Kriegssommerlager des Bannes 103 steht!“

Inwieweit das Lager steht wirklich, obwohl es uns sehr schwer gemacht wurde, unsere Kameraden aus den Betrieben mitzubekommen. Zur Eröffnung sprach sich unser Bannführer Sudt lobend über die Debnung im Lager und in den Zelten aus. (Das will schon etwas heißen!). Nachmittags hatten wir noch einen hohen Besuch. Bannführer Häfner und Bittau, unser Invalide. Er überreichte uns dem guten Gelingen und überbrachte den Dienst der Kameraden, die Herrn Ehrlich gerade den großen Erfolg unserer tapferen HJ-Lager- und Marineabteilung drückten. Abends haben wir einen lustigen Lagerabend durchgeföhrt. Besonders Spaß gab es uns, daß auch der Lagerführer von dem letzten „Händschütteln“ geschlagen wurde. Dann trat der Don-Rostendorfer (in seiner Eigenschaft eine Erfahrung der „Gesellschaft Bischofswerda“) auf, geleitet von unserem „König“, Kamerad Goldschmidt (funktioniert mit großem Erfolg als Anführer, und Erwin Meier wurde nach dem L.-O.-Stolz in der ersten Runde über Kopf zum Weltmeister im Boxen gekürt).

Also, liebe Eltern, wir haben uns wohl, auch wenn wir beim Ordnungsbefehl manchmal „mohr“ sind. Freude, Nacht, Stärke, unter diesem Motto steht unser Kriegssommerlager.

Landgericht Bautzen.

Einem Kuppler und Jugendverderber wird das Handwerk gelegt — 10 Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung

Ein moralischer Seuchenherd in der nördlichen sächsischen Lautz wurde jetzt für immer ausgerottet. Seit vielen Jahren hatte der letzte 49 Jahre alte Adolf Georg Bippert in Ruda u. Kreis Kamenz, jungen Burschen und Mädchen in älteren Personen beiderlei Geschlechts seine Wohnung zu gemeinsamen Zusammenkünften zur Verfügung gestellt. Er hatte dadurch aus Eigennutz deren Unzucht vermittelt und gefördert und eine Art „Vordell“ ausgeübt. Vor allem aber hatte er meist in seiner Wohnung gewerbmäßig die Abtreibung betrieben

und dabei in nicht wiederzugebender Weise seiner Sinneklugheit geistert. Im Waldmunde war er als „Wunderdoktor“ und als „Braunarzt Dr. Bippert“ bezeichnet. Trotz des Umfangs und der Dreifachheit seines schamlosen Treibens war Bippert, der bis 1928 auch siebenmal wegen Betrugs, Diebstahls und Urkundenfälschung vorbestraft war, erstmalig im Jahre 1929 wegen Abtreibung zur Anzeige gekommen und vom Schwurgericht Bautzen wegen versuchter Abtreibung in zwei Fällen zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden. Nach seiner Strafverbüßung hatte er sein Treiben sofort wieder aufgenommen. Seine Bemühungen hatte er sich teils mit barem Geld, teils mit Lebensmitteln vergüten lassen und sich nicht scheut, Fleischergeldern und Dienstrechte zu Diebstählen zu verfallen.

Er wurde erneut angeklagt und vom Schwurgericht diesmal wegen gewerbmäßiger Abtreibung, Kuppler und Hehlerei mit drei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust bestraft. Alle seine Strafen hatten auf den ausgesprochenen Volksschädling nicht bessernd gewirkt. Kaum wieder auf freiem Fuß hatte Bippert seinen gemeinen verbrochenen Neigungen und Lüste als Kuppler und Jugendverderber in maßlosem Umfang freien Lauf gelassen. Sogar Mädchen unter 14 Jahren waren seinem unfruchtlichen Einfluß verfallen. Dabei hatte er seinen leicht zu beeinflussenden Freund, den ledigen 24 Jahre alten Franz Schuster aus Wittich, mit ins Verderben gerissen. Beide waren am 15. März d. J. in Haft genommen worden.

Nach zweitägiger Verhandlung in Ranschwitz und Bautzen wurde Bippert trotz unerschütterten Zeugens von der Jugendkammer des Landgerichts Bautzen für schuldig befunden, meist in seiner Wohnung an sechs Mädchen unter 14 Jahren unfruchtliche Handlungen teils grober Art und mit Gewalt vorgenommen, an einem älteren unbescholtenen Mädchen Notzucht verübt und dieses Mädchen in einem anderen Fall tätlich beleidigt zu haben. Er hatte auch seinem Freund Schuster Gelegenheit geboten, in seiner Wohnung Unzucht zu treiben. Schuster hatte überdies ebenfalls ein Mädchen tätlich beleidigt.

Bippert wurde als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher antragsgemäß zu zehn Jahren Zuchthaus mit 10 Jahren Ehrenrechtsverlust unter Anordnung der Sicherungsverwahrung nach verbüßter Strafe, Schuster zu einem Jahr zwei Wochen Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust unter Anrechnung von 2 Monaten 2 Wochen Unterlassungshaft verurteilt. — Für den Volksschädling Bippert konnte eine Anrechnung der Untersuchungshaft nicht in Frage kommen.

Witze richtig sammeln

In Massen stehen sie da, die unscheinbaren Witze, die meist ehbar sind, und die verführerisch leuchtenden, die aber oft Krankheit und Tod bringen. Überall leben sie ihre Säfte aus dem Boden. Jeden Tag werden die herrlichen Wälder von vielen Witzsuchern durchstreift und doch stehen sie nach wenigen Stunden immer wieder in gleicher Fülle da: braun und gelb, rot und grau und blaß — ein Meer von Onomen und Waldgeiern. Aber das richtige Witzesammeln ist eine kleine Kunst. Der echte Witzsucher wird sie geschickt abschneiden, nicht grob herausreißen. Die Witze bedeckt er wieder mit Erde und Waldboden. Er wählt nicht wie die Witzsucher das Moos um, weil sonst die junge Brut verrotten. Er läßt auch die ganz alten, die überreifen stehen, weil er weiß, es sind die Samenwitze. Aber so viele Sammler nehmen, was ihnen vor die Finger kommt, zu kleine und zu alte. Der rechte Witzsammler wird natürlich nur die ihm gut bekannten wohlwollenden Witze sammeln. Und die anderen, die er nicht kennt oder die ihm als giftig und ungesund bekannt sind? Er wird sich hüten, sie niederzutreten oder umzufallen. Er sieht in ihnen einen Schmutz des Waldes. Wie häufig wirkt es, wenn in unseren herrlichen Wäldern so viele Witze zertreten oder zerschlagen umherliegen. Wie viele sind darunter, die dem Witzsammler eine gefuchte Beute sein könnten. Es tut not, daß auch auf diesem Gebiete ein Wandel eintritt. Schone die Witze. Auch sie sind ein Schmutz des Waldes! Auch sie helfen mit, unseren Speisekessel durch schmackhafte Gerichte zu ergähen und unseren Geldbeutel zu schonen.

Streit um die überhängenden Zweige

Wälderlich zur Zeit der Dösternte erleidet die gute Nachbarschaft häufig empfindliche Störungen durch die Streitigkeiten, die wegen der überhängenden Zweige vom Grundstück des Nachbarn entstehen. Gerade wenn der Obstbaum Früchte trägt, beginnen Auseinandersetzungen über die vom Nachbargrundstück herüberhängenden Zweige, und schließlich folgt das Verlangen nach ihrer Entfernung. Gerade dann kann aber die Befestigung weder verlangt noch erzwungen werden. Dafür muß schon eine andere Zeit im Jahre gewählt werden. Vor allem soll vor der Selbsthilfe gewarnt werden, denn sie begründet ohne weiteres eine Schadenerschaftspflicht. In jedem Falle muß dem Nachbar erst eine angemessene Frist zur Befestigung der störenden Zweige gestellt werden. Kommt er der Aufforderung nicht nach, dann kann man die Zweige abschneiden und behalten. Für alle, die es ganz genau wissen wollen, sei gesagt, daß das enterntete Holz demjenigen gehört, der die Befestigung durchführt. Er wird dadurch sozusagen für seine Mühe bezahlt. Auseinandersetzungen erfolgen oft auch dann, wenn eine Frist zur Befestigung der überhängenden Zweige gesetzt wurde, die nicht „angemessen“ ist. Bei fruchttragenden Obstbäumen kann — wie bereits erwähnt — die Entfernung von Zweigen erst nach der Ernte verlangt werden. Wenn es sich um lange und dicke Heden handelt, wird die Frist entsprechend zu bemessen sein. Und wenn die fristgemäße Aufforderung vom Nachbar unbeachtet blieb, ist zwar der Zeitpunkt gekommen, die Entfernung der Störenden aus dem Pflanzenreich selbst vorzunehmen, aber auch dann empfiehlt es sich, mit Vorsicht zu Werke zu gehen. Aus der Befestigung darf keine schadenverursachende Zerstörung werden, sonst könnte der dadurch betroffene Nachbar vor Gericht auf die Einbaltung des sogenannten „Schadenersatzes“ nach § 126 des Bürgerlichen Gesetzbuches klagen, und das ist eine unangenehme und durchaus nicht billige Geschäft. „Nichtige“ Nachbarn sorgen belgellen dafür, daß von den in unmittelbarer Nähe der Grundstücksgrenze stehenden Bäumen und Sträuchern erst gar keine Zweige überhängen.



Taschentücher, die man nicht wäscht.

Beim Schnupfen kann man den Mehroerbrauch an Taschentüchern und Waschlpuver dadurch ersparen, daß man Papiertaschentücher benutzt, sie lassen sich durch Verbrennen rasch vernichten, wodurch auch die Ansteckungsgefahr beseitigt wird. Die normale Weiche aber schon man durch Waschen in reichem Wasser, das man durch einige handvoll fenko-Bleich-Soda erzielt. Man verrührt fenko stets vor Bereitung der Waschlauge im Wasser. Nach 30 Minuten fenko-Wirkung hat das Wasser die weiche, seifeisparende Eigenschaft des Regenwassers. Da fenko gleichzeitig eine stark schmutzende Wirkung besitzt, ist es auch das geeignete Mittel zum Einweichen.

**Aus Sachsen**  
**Arbeitstagung der Landesbauernschaft**  
Dresden, 10. August. In einer Sitzung, in der mit der Ernährungswirtschaft in Zusammenhang stehende Fragen eingehend behandelt wurden, waren die Beiratsmitglieder der Hauptabteilung III der Landesbauernschaft Sachsen zusammengekommen. Hauptabteilungsleiter Bauer Busch leitete die Tagung und sprach in ihrem Verlauf über: „Die Bewahrung der Marktordnung im Krieg“. Die Ausführungen gaben einen klaren Überblick über die bisherigen Leistungen der Reichsnährstandarbeit und waren richtunggebend für die weiteren Aufgaben in der Ernährungswirtschaft. Ueber die Erzeugung und Anfall, Marktvorfahrung und Vorratswirtschaft auf den verschiedenen Lebensmittelsphären berichteten die Vorsitzenden bzw. Geschäftsführer der Wirtschaftsverbände. In weiteren Vorträgen wurden die Milchereiwirtschaft, Viehzucht und Abfallverwertung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen sowie einige weitere marktorientierte Aufgaben von Mitarbeitern der Landesbauernschaft behandelt.

Dresden, 10. August. Von einer Steinfaule erschlagen. Auf dem Bogenseitweg in Dresden-Blasewitz wurde am Donnerstag der 38 Jahre alte Heinrich Meiner von einer umstürzenden Steinfaule getroffen. Ein Schädelbruch führte seinen Tod herbei. Streife, 10. August. Tödlicher Eisenbahnfall. Im Krankenhaus erlag jetzt der 78jährige Gutsauszügler Gustav Jahn aus Gorgig den Folgen eines Eisenbahnunfalls. Er war in der vergangenen Woche von einem Eisenwagen gestürzt und hatte sich schwere Verletzungen zugezogen.

Breslau, 10. August. Tödlicher Verkehrsunfall. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Freitag früh in Breslau an der Kreuzung der Schlageter- und Kottbuserstraßen. Der 52 Jahre alte Arthur Friebe fuhr mit seinem Kraftwagen mit einem Lastzug zusammen und wurde durch die Wucht des Anpralles so heftig auf die Straße geschleudert, daß er sich schwere Verletzungen zuzog und kurz darauf starb.

Leipzig, 10. August. Großer Diebstahl. Nachts drangen unbekannte Diebe in ein Geschäft im Grundstück Eisenbahnstraße 104 ein und stahlen drei Damenmantelstoffe, 16 Normalhemden, drei Herrenunterjassen, 17 Oberhemden, sechs Einäschermäntel, ein Duzend Dessertsocken und acht Selbsthinder. Leipzig, 10. August. 28 Sach Baumaterialien gestohlen. In der letzten Zeit wurden von einem Neubau Ecke Danziger und Clausenstraße 20 Sach Baumaterialien, 18 Sach Zement, 28 Sach Zement und acht eiserne Fensterbeschläge für Luftschutzheller im Gesamtwert von 470 Reichsmark entwendet.

### Aus dem Sudetengau

Hagen, 10. August. Im Steinbruch tödlich verunglückt ist der Steinpalter Alfred Thiel von hier. Er war im Steinbruch der Firma J. Kumpf, Hagen, bei Schönbach beschäftigt. Der Verunglückte hinterläßt seine Frau mit mehreren Kindern.

Wernsdorf, 10. August. Den Hals durchgeschnitten. Am Mittwoch früh fand man den in Wernsdorf verarbeiteten Strumpfwirker Johann Josef Bilz in einem Vorräume der Waschküche in einer gewaltsamen Blutlache tot auf. Er hatte sich aus bisher unbekanntem Grund mit einem Rasiermesser die linke Halsschlagader durchgeschnitten und war verblutet.

### Neues aus aller Welt

Durch Selbstmord sich selbst erschossen. In Barleben bei Magdeburg hatte ein 44 Jahre alter Mann ein Leichnam in zwei Teile zerlegt und so in einen Sad gesteckt, den er unter den Arm nahm. Wöhlisch löste sich ein Schwere. Die Kugel traf den Mann in den Kopf. Er war sofort tot.

Glasplitter in der Narmelade. Einer Landarbeiterin im Dorf Dolzig (Kreis Sorau) fiel ein Glas Narmelade zu Boden und zerbrach. Den Inhalt des Glases tat die Frau auf einen Keller und sah von der Narmelade, ohne sie sorgfältig von den Glasplittern zu reinigen. Nach dem Genuß festten sich bei der Landarbeiterin heftige Schmerzen ein, und sie mußte ins Sommerfelder Krankenhaus gebracht werden. Verzweifelte Kunst vermochte aber nicht mehr zu helfen. Die durch die Glasplitter

herbeigeführten schweren inneren Verletzungen führten zum Tode der Frau.

Durch Selbstmord tödlich verunglückt. Auf dem Bahnhofsplatz in Berlin verunglückte ein Reisender tödlich. Er hatte die Einfahrt des Zuges verschlossen und blieb während der Fahrt auf dem noch einen Anschlag zu erreichen. Er stürzte dabei so unglücklich ab, daß er unter den Zug zu liegen kam.

Beim Rangieren eines Zuges abgefahren. Ein schwerer Unfall ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch auf dem Güterbahnhof Schlauroth. Ein junger Mann aus Grotzsch kam beim Rangieren aus noch nicht gekläarter Ursache unter die Räder eines Wagens, wobei ihm der rechte Fuß abgefahren wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes brachte ihn der Krankenwagen der Feuerwehrpolizei nach dem Städtischen Krankenhaus. Der Verletzte stand kurz vor seiner Verheilung.



## Turnen/Spiel/Sport

### Handballspiel in Bischofswerda

Turn- und Sportgemeinschaft Bischofswerda gegen „Guts Muts“ Dresden

Seit langer Zeit wird morgen in Bischofswerda wieder einmal ein Handballspiel durchgeführt. Die Handballmannschaft der neugegründeten Turn- und Sportgemeinschaft Bischofswerda hat sich die Spielkarte 1. Mannschaft von „Guts Muts“ Dresden verschrieben. Das Spiel erfolgt um 16 Uhr auf dem Turnplatz an der Weimsdorfer Straße.

Es ist mit einem spannenden Spiel zu rechnen, da beide Mannschaften in der zur Zeit höchsten Klasse spielen. Guts Muts genießt in den höchsten Handballkreisen einen guten Ruf. Die Aufstellungen lauten:

Guts Muts: Hücher (Vielreicher repräsentativer Handballwart Ostpreußenlandes); Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

TSG Bischofswerda: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

Es ist zu wünschen, daß dieses Spiel viel Handballfreunde als Zuschauer anlockt.

### OS zweimal gegen Bangen

Seite, Sonnabend, 19 Uhr, stellt sich die 1. Mannschaft der Bahlfahrer in Bangen (Sportplatz am „Grünen Wald“) zum Freundschaftsspiel. Die Mannschaft der Heiligen steht voraussichtlich mit Krüger; Witzgerling, Hoffmann; Lubbel, Hartmann, Börsig; Hoffmann, Schmid, Germann, Heide, Wittmann; Erbs; Schläger.

Morgen, Sonntag, 15.30 Uhr, Kampfbahn Bischofswerda, empfängt die Mannschaft Sperlich ebenfalls zu einem Freundschaftsspiel. Die Spiele sollen zur Vorbereitung für die am 1. September wieder beginnenden Turnspiele um die Meisterschaft dienen, und dabei alle für die 1. Mannschaft in Frage kommenden Spieler zum Einsatz bringen. Die Aufstellung, mit denen Bangen den Kampf aufnehmen wird, wird hierüber nicht leicht fallen. Die Aufstellungsmannschaft melde ich bereits gefälligst in der nächsten Ausgabe. Leipzig, und Krumm, Halle, mitwirken. Der Bangener Sportklub bringt ebenfalls drei neue Leute mit nach Bischofswerda. In der Vorbereitung stehen Edma, Sportfreunde 01 Dresden, sowie Reuter, Bader Leipzig, der mehrmals in der Ostpreußenmannschaft mit Erfolg aufgetreten hat. Außerdem wirkt erstmalig der Mittelkürmer Jorner, Bader Leipzig, der letzens für Rudissa spielte, mit. Horner stand ebenfalls mehrfach in der Ostpreußenmannschaft. Man darf gespannt sein, wie es diese Kräfteprobe besteht. Zum Spiel in Bischofswerda stehen sich die Mannschaften wie folgt gegenüber:

OS: Krüger; Heide, Hoffmann; Börsig, Hartmann, Witzgerling; Wittmann, Schmid, Jullich, Germann, Lehmann (früher Götter); Erbs; Stipp.

1. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

2. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

3. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

4. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

5. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

6. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

7. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

8. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

9. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

10. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

11. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

12. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

13. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

14. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

15. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

16. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

17. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

18. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

19. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

20. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

21. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

22. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

23. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

24. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

25. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

26. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

27. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

28. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

29. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

30. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

31. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

32. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

33. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

34. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

35. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

36. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

37. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

38. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

39. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

40. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

41. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

42. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

43. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

44. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

45. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

46. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

47. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

48. Mannschaft: Lechsch, Bange, Hartmann; Gasser, Kambert, Heide; Günter, Oberlein, Danse, Krause, Seimann; Erbs; Gürtler, Krüger, Hoff.

49. Mannschaft: Hücher, Knapf, Stephan; Götter, Hübner, Oestreich; Borchardt, Seidel, Mühlh, S. Schatzel, Greiter.

Fange deine Herzenskultur nicht mit dem Anbau der edlen Triebe, sondern mit dem Ausschneiden der schlechten an. Ist einmal das Unkraut verweilt oder ausgezogen, dann richtet sich der edle Blumenstiel von selber kräftig in die Höhe. Jean Paul.



ROMAN von ILSE SCHUSTER

Copyright 1938 by Aufbau-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 65

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er steckte seine Stupsnase in die Luft und klopfte sich den Magen. „Mutter hat keine Bohnen spendiert, Leonhardt, bloß Tassen hatte keine, ich habe die Biergläser von gestern Abend bischen frisch gemacht. Am Tag steht's hier ja ganz jämmerlich aus, weckste. Sogar bischen Sonne kriegt's ab, nicht gerade uff'n Tisch zum Anlassen, aber sie hängt doch überm Saupste in der Luft.“

Dann hingen sie vor den dampfenden Gläsern, freichen sich zur Feier des Eröffnungstages die Butterfingered auf die feischen Brötchen, und Leonhardt im Wolbe ist heilfroh, daß er nicht allein hier herumstet.

Daß du nun aber deinen wohlverdienten Urlaub hier in der Wube verholdest willst, Fritz, statt irgendwo im Grünen, steht ja nun nicht drin.“

„Galt die Luft an, halb so wild, dafür wüßte mich ja auch nach Hamburg fahren, und wende da meine Mutter mitminim, Leonhardt, denn habe ein reichlich gutes Werk getan. Sie ist doch nu schon bald fünf Jahre nicht zu Hus gewesen, und Großvater Peterien tät sich bannig freuen.“

„Ist in Ordnung, Fritz. Wenn ich auch am Sonntag in den Suppentopf falle, können dir ja alles Nähere werden. Das mit deinem Milmädchen hat übrigens wunderbar geklappt. Da brauche ich ja gar keinen Beder, sie kommt so gerade richtig.“

Leonhardt holt sich die erste Morgenigarette, gibt Fritz eine ab und hat nichts dazugewagt einzuwenden, als der sagt:

„Ja jebe nachher rum und kauf's das Mittag ein. Zwei Würfel für Kartoffelsuppe und für jeden ein Paar Würstchen. Dann werde ich hier erst mal bischen Staub wischen, habe nen Winkel für das viel Schmitzeng? Ein unmodernes Möbelstück, die Trube und die Uhr. Wie du die Ungetümme bloß alle in den Wagen rin gefriert hast, ich.“

„Du, Fritz, Wagen! Ist der Ingenieur Serdegen noch im Sturm?“

„Ne, der muß jetzt in Charlottenburg sein, der ist umgezogen. Kannste morgen wissen. Was wüßte denn von dem?“

„Lüfteln. Der hat's doch auch mit Motoren gehabt.“

Fritz begab sich zum Schmitzeng, er schüttelte den Kopf und interessierte sich für das Schmitzeng, der frieländischen Trube. Die Tür zum Baden läßt er offen, damit er immer im Wilde ist, was drauhen vor sich geht.

„Der macht's länger wie die andere“, sagt draußen der Eisenhändler Lorenz zur Habermann, die ihre Schweinerippchen wohl verjort im Sauertöpfchen weilt.

„Gloobst du denn einer schon mit vier Brötchen und nen halben Liter Milch anfängt! Das Sparen wird er erst mal lernen müssen, der Herr Radenindaber! Mehr wie tausend Mark hat er doch nicht abgeholt, und zwölftundert muß er noch abstoßtern, halb reichlich hat er ihn bekommen, den Raden.“

Der alte Lorenz tippt nur an seinen Mährenrand und geht dann weiter. Der Habermann ihren Schandbühnel kennt er nun schon an die zwanzig Jahre. Da hat ihr der Blonde wohl unversehens auf die Dühneraugen getreten... na, ihm gefallt der Junge...

4. Kapitel  
„Wer ist die Blondine auf dem zweiten Platz, die eben mit Gidit spielt?“ John Herbing trinkt seine Orangade und läßt dabei keinen Blick von den Spielern. Sein Klubkamerad Bartel wird aufmerkiam, er lacht kurz.

„Hanna Brandes. Sie spielt heute miserabel.“

„Dat dem Gidit den ganzen Sad vermasselt. Aber das interessiert mich nicht. Mich interessiert die Frau. Dabe ich hier noch nie gesehen.“

„Du machst dich ja auch selten. Bei Hanna Brandes wirst du kein Gidit haben, Herbing. Sie ist unsentimental und durchschaut unglautere Absichten. Willst du spielen?“

„Unlautere Absichten?“ Herbing nimmt erstaunt die Zigarette aus dem Mund. Seine lebhaften dunklen Augen weiten sich. Er verzieht das Gesicht zu einem kleinen Lächeln. „Wer sagt dir denn, daß ich weiche habe? Außerdem schwärme ich nicht für Sentimentale. Im übrigen weiß ich immer noch nicht, wer diese Hanna Brandes eigentlich ist. Aber wenn du selbst Absichten hast — bitte, ich will dir keine unangenehme Stunde bereiten.“ Herbing will aufstehen, er ist ärgerlich.

„Moment. Ich hatte, habe und werde keine Absichten haben, sie ist gar nicht mein Typ. Mir gefallt Lena viel besser.“

Die Tochter vom Rechtsanwält auf der Winger Straße. Bist du nun im Wilde?“

„Schwer.“

John Herbing läßt seine Orangade stehen, klemmt sich den Tennisracketschläger unter den Arm und bummelt langsam den Rückweg zu den Blähen hinunter. Er kommt gerade in dem Augenblick, als Hanna Brandes mit ihrem Partner den Platz wechselt. „Tag, Gidit. Rech heute, was?“

Der lange Jurist steht auf, deutet dann auf Hanna. „Sie hat schlecht geschlafen oder Wut. Jedenfalls schläft sie hier weiter und verpagt die bequemsten Bälle.“

„Sie übertreiben“, wehrt sich Hanna und bekommt rote Ohren. „Gidit's Bälle sind nicht zu kriegen, wenn man in der prallen Sonne steht.“

„Quatsch“, sagt Gidit bloß verärgert.

„Geben Sie mir den Sad ab, Gidit? Darf ich mich übrigens vorstellen, gnädiges Fräulein — Herbing.“

seiner saloppen Haltung auf, das Mädchen hat etwas an sich, das eine leise Korrektur aus der Richtigkeit in angebeutete Ehrerbietung verlangt. Und warum sollte man das nicht tun, wenn man die Absicht hat, von Hanna Brandes mehr zu erfahren?

„Wie ist das mit dem Sad, Gidit?“, fragt Herbing noch einmal, er hält es nicht einmal für notwendig, den Juristen dabei anzusehen.

„Wenn es dir Spaß macht, und Fräulein Brandes will, — bitte. Ich habe mich so abrennen müssen, daß mir eine Selter jetzt sehr gut tut. Hast ihr etwas dagegen, Brunner?“, ruft der Jurist gereizt über den Platz und wipft sich seinen Racketschläger mit dem Handball ab.

„Nein“, ruft Brunner zurück. „Herbing habe ich lange nicht vor dem Korb gehabt, also ran mit ihm!“

„Ehe der zweite Sad beginnt, fragt Herbing Hanna im Vorbeigehen: „Geben Sie ihm Schmetterbälle vor die Nase, und geben Sie mehr Kraft.“

Hanna schweigt. Aber bei diesem Spiel haben die Zuschauer doch etwas zu saunen. Sie kommt in Form, sehr dem turbulenten Brunner die Bälle in die Ecken, jagt ihn ans Netz zurück, daß dem Hören und Sehen vergeht, seine Partnerin verliert allmählich den Kopf, weil Herbing auch keine Kraft spart und die Bälle knapp hinter's Netz setzt, die sie regelmäßig verpagt.

„Da hat er sich ja nun gut eingeführt“, sagt Bartel zu der kleinen Frau Dr. Wlad, die sich ihr Glas eingeklemmt hat und mit Interesse das Spiel verfolgt. Sie läßt Herbing nicht aus dem Auge, als sie wie nebenher fragt:

„Bei wem? Im Klub oder —“

„Ja, oder“, kann es sich Bartel nicht verkneifen zu antworten. Er weiß, daß Herbing im Winter sehr viel mit Thea Wlad ausgegangen ist, und daß er sie jetzt kaum mehr beachtet. Frauen, die nur hübsch sind, verschmerzen das nicht, vor allem dann, wenn der Nachfolger ausbleibt. Und Bartel hat keine Lust, das Erbe Herbing's anzutreten. Hübsch und dumm ist eine Mischung, die ihm nicht bekommt. Außerdem macht es ihm Spaß, Thea Wlad, die ihrem Mann Dörner aufsteht, in Darnisch zu bringen. Warum auch nicht. Herbing ist im besten Alter, und Hanna Brandes eine bezaubernde Frau. Wenn ich nicht so in Lena verknallt wäre —“

„Was hat denn das zu sagen? Gar nichts“, unterbricht ihn die Frau nächstem. „Lena wird daran nicht herben.“

„Wohl kaum. Mich aber für einen Jammerscher halten. Mir beide sind nämlich für Sauberkeit, Thea. Es wäre gut, wenn das andere auch täten, es gäbe dann weniger Spektakel in Häusern und — Ehen.“

„Sie haben mich lange nicht mehr so gelangweilt, wie eben jetzt. Geben Sie doch unter die Moralprediger, Heins Bartel, müßte Ihnen ganz gut gehen.“

„Möglich. Dort kommt Wendt, setzen Sie zu, daß Sie mit ihm zusammen spielen. Wenn Sie seine Ausschläge halten sollen, verderben Sie Ihrem Partner die Sätze. Ob Herbing Sie dann herauspaßt wie eben Hanna — fragt sich.“

Damit läßt er Thea Wlad allein. Die bleibt sitzen, läßt ihr Glas nervös aus dem Auge fallen, schlägt die schlanken Beine übereinander und wartet mit steigendem Unbehagen auf das Ende des Spieles. Es wird von Herbing und Hanna gewonnen. „Durst“, will Herbing wissen.

(Fortsetzung folgt)

Vielleicht

Sehr Buchstaben eines kleinen Wortes, das Tag für Tag gesprochen wird. Es trägt viel in sich, ohne mitunter ganz erkannt zu werden von dem, der es dem anderen sagt.

Wie war das doch damals als Kind. Als man kurz vor der Verlobung stand und man sich auftrafte und zu dem Bekehrer in der Pause ging und ihn schüchtern fragte, ob man verlobt werden würde.

Der Vater meinte dazu nur sehr wenig, als wir ihm am Abend Mitteilung machten, was der Lehrer und am Vormittag gesagt hatte.

Später im Leben sind wir dann oft diesem einen kleinen Wort begegnet, haben uns selbst seiner bedient. Wie war das doch, als der Arzt vom Bett des Schwerkranken ging, der uns viel war und wir an seinem Grunde mit unzerer Frage hingen.

Was trägt es nicht alles in sich, dieses eine Wort. Von einer Frau ohne feste Bestimmung ausgesprochen kann es glücklich machen und Unruhe stiften.

Ich habe aber auch einmal auf die Frage: „Kommst du wieder?“ ein Vielleicht geantwortet, das Kar sagte: „Nein.“

Dieses Wort ist ein komisch Ding. Man könnte annehmen, daß sich Menschen, die viel dieses Wort gebrauchen, vor einem Klaren ja aber nicht brüden wollen.

Auch ein Wespennest hat sein Gutes!

Sommerliche Geschichte von Wolfgang Federau Herr Niedermoser legte auch in diesem Sommer Wert darauf, denselben Strandkorb zu erhalten, den er nun schon seit vielen Jahren gemietet hatte.

Am ersten Tage machte Herr Niedermoser beim Öffnen des verschließbaren Kastens im Strandkorb eine Entdeckung. „Was ist das?“ fragte seine Frau und deutete auf ein graues, brennend-süßliches Geruch, das in einer Ecke des Kastens hing.

Ein Wespennest, erwiderte ihr Mann, mit jener ruhigen Ueberlegenheit, die der Stolz auf ein Wissen, das nicht Allgemein ist, dem Menschen verleiht.

„Erdaunung!“ meinte Frau Niedermoser entsetzt. Aber ihr Mann beruhigte sie. „Das ist natürlich im vorigen Herbst angelegt worden“, meinte er. „Das kann gar nicht anders sein.“

„Weider stelle sich sehr bald heraus, daß die Annahme Niedermosers vom Entstehen der Wespen nicht den Tatsachen entspricht.“ Nach vier oder fünf sommerlich-warmen Tagen waren die Tiere bereits äußerst lebendig, es waren nicht viele, nur ein gutes Duzend, so schien es, aber auch diese Anzahl kann auf die Dauer als lästig empfunden werden.

Wenigstens Frau Niedermoser dachte so. Aber ihr Mann, den sie dazu veranlassen wollte, irgendwelche Schritte zu unternehmen, blieb ablehnend.

„Das Ding ist in einer knappen Woche sichtbar gewachsen“, meinte er anerkennend, „und ich finde, dies ist eine letzte Gelegenheit, diese Tiere bei ihrem Bau, in ihren einzelnen Lebens-phasen zu beobachten.“ Eine Gelegenheit, die man sich nicht entgehen lassen sollte.

Das Interesse seiner Frau war leider äußerst gering. Und es schwand völlig, ja, es machte einer gründlichen Abregung Platz, als sich an einem Vormittag eines dieser staßelbewehrten Geschöpfe in ihrer Strikur fing und dort mit entschlossenem Gesumm sein Unwesen trieb, und wenig später wurde gar der kleine Niedermoser so böse gestochen, daß es vieler tröstenden Worte und einer ganzen Reihe Süßigkeiten bedurfte, ehe sein Denken nachließ.

Diese Vorgänge änderten auch Herrn Niedermosers Meinung, und er wandte sich an den Strandwärter.

Der besah sich mit gereizter Stirn die Verfertigung. „Wissen Sie, Herr“, meinte er bedächtig, „ich habe da einen Bekannten im Dorf, einen großen Bienenzüchter, den will ich mal fragen.“

„Gut!“ sagte Herr Niedermoser. „Jedenfalls — Sie werden selbst einsehen, daß etwas geschehen muß. Ich habe einen leeren Strandkorb gemietet und nicht einen mit Untermietern. Und ich habe einen Rechtsanspruch darauf, daß mir der Korb in gebrauchsfähigem Zustande zur Verfügung gestellt wird.“

Der Strandwärter nickte nur. Er wußte aus Erfahrung, daß man am besten nur nicht, wenn jemand sich auf seinen Rechtsanspruch beruft.

Er kam nach einer guten Stunde wieder. Der Bienenzüchter meint, man solle unten an das Flugloch ein Streichholz halten und abbrennen“, erklärte er.

„Wittel!“ sagte Herr Niedermoser. „Ich stelle Ihnen meine Streichhölzer zur Verfügung und auch noch eine Zeitung — dann können Sie sich einen großen Bibibus machen, es ist ein bißchen ungeschicklicher so, denke ich.“

Der Strandwärter seufzte ein bißchen. Aber er sah ein, daß er nicht anders konnte, als gute Wiene zum bösen Spiel zu machen. Die Familie Niedermoser zog sich in achtungsvoller Entfernung zurück.

Dann ging alles sehr schnell. Der Strandwärter sperrte den Kasten auf, hielt das Streichholz an die Zeitung, die Zeitung an das Wespennest, es gab eine bläuliche Stichflamme, etwas puffte auf, schwarze und graue Fladen fielen herum, dann war alles still. Ein paar verrostete Wespen schienen die einzigen Ueberlebenden zu sein.

Mit einem Spaten stach der Strandwärter die Reste des Nestes heraus. Als er es auf den Sand warf und mit der Schaufel zerhackt, fanden sich in den Waben mindestens zweihundert Wespennestlarven.

„Das hätte schon werden können, wenn die erst alle flügge geworden wären“, meinte Herr Niedermoser. Dann wollte der Strandwärter die Brut im Sande verbrennen. Aber im gleichen Augenblick stürzten sich zwei, drei Wespen, die irgendwo aus dem

Nicht zu kommen schienen, auf ihn. Hillos wedelte er mit der rechten Hand herum, während er den Spaten fallen ließ. Sein vergerichtetes Gesicht sah sehr komisch aus. So komisch, daß Niedermoser grinsen mußte. Der Strandwärter sah das Grinsen, und er sah es nicht gern.

„Das waren wohl die letzten Ueberlebenden“, meinte Herr Niedermoser, und er versuchte, mit ein paar Zigaretten, sein Grinsen wiedergutzumachen.

Das alles trug sich am frühen Nachmittag zu. Gegen Abend, als Niedermoser, der allein am Strand zurückgeblieben war, um noch ein wenig ungestört zu lesen, den Strandkorb öffnete, hing in der Ecke, wo vorher das Nest gewesen war, eine ganze Traube von böse summenden Wespen, die offensichtlich eifrig damit beschäftigt waren, sich ein neues Nest zu bauen. Entsetzt rief Niedermoser den Strandwärter wieder heran.

Der kam, guckte und zuckte mit den Achseln. „Vielleicht hilft Petroleum“, meinte er. „Ober man übergießt die Wespen mit kochendem Wasser.“

„Versuchen Sie das, bitte, sofort!“ verlangte Niedermoser. „Aber jetzt grinsle der Strandwärter.“ „Ich bin Strandwärter und nicht Wespentöter“, erklärte er kurz und bündig.

„Sie lehnen das also ab?“ empörte sich Niedermoser. „Ja!“ nickte der Strandwärter. „Ich lehne es ab!“

„Gut!“ rief Herr Niedermoser und lief rot an. „Ich werde das Ihrer vorgesehnen Dienststelle melden. Und ich bin sehr neugierig, was dann geschieht.“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, warf er den Sattel zu und stapfte zornig davon.

Am nächsten Morgen kam ihm der Strandwärter entgegen. Sie haben gestern in Ihrem Bohnenbecken, dem Strandkorb, einen abguschlichen“, sagte er. „Und spät am Abend, als es schon dunkel war, ist jemand daran gegangen.“

„Dat er was gestohlen?“ fragte Niedermoser aufgeregt. Denn es war immerhin genug in dem Kasten geblieben, was des Mitnehmens wert erscheinen mochte.

„Er kam nicht dazu“, erwiderte der Strandwärter. „Er sagte nämlich im Dunkeln mitten in das Wespennest hinein. Da schrie er, und ich kam hinzu und konnte ihn dingelst machen. Er schrie so, wie ich am Nachmittag gern geschrien hätte, als mich die drei Wespen stachen.“

Und dann, noch eine kurze Pause, mit einem leisen, spöttischen und zugleich verständlichen Nicken: „Sie sehen, Herr, auch Wespennester haben ihr Gutes!“

Da staunt der Donibauer...

Kleine Zeitbilder von Lorenz Strobl

Beim Hingen stetig Huben- und Wädelstimmen durch das Dorf. Der Donibauer reißt die Fenster auf. Guckt verschlafen auf die Gasse. Anechtsteute und Dirnen stehen grügend unter den Türen. Die Rosen schütteln den Tau aus ihren Rotblüten. Die Schwärden zwitschern auf den Telephondrähten. Mit Galten, Rörden, Stedelsen und geschultertem Regen marschieren im Gleichschritt der Kinderhause wie strammer Arbeitsdienst in den blauen Morgen hinein. Der Brandner Kalpar verhält eine Weile seine Wäffer vor dem Flug. Augt und horcht zur Straße hinüber. „Was ist heut machen...?“

Vor dem Kartoffelanger des Grundbesitzer, eines einbeinigen Kriegsveteranen, hält der Trupp.

Kartoffelanger? Derall wenig sieht man von den Fruchtstauden. Düsteln, Adersien und Adersrettlich überwuchern das Kartoffelkraut, hehlen Licht und Sonne, saugen die beste Kraft aus der Erde. Der arme Loos kann nicht mehr gegen das Unkraut ankämpfen. Und wer soll ihm helfen bei der allgemeinen Rentennot?

Für die Frau

Praktische Aenderung und Wollgarnrestverbrauch

Durch ein Vorderteil in Häfel-Durchzieharbeit kann man ein altes Wollkleid gut verändern und dabei allerlei dicke und dünne Wollgarnreste verwenden. Wir arbeiten das Vorderteil aus dünnem Wollgarn (erst ein alter, ausgereifter, gemächlicher, im Haben wieder gesponnen Jumper liefert uns den Grundfaden) und häfeln den Rehrgrund, 1 Luftmasche, 1 Stüchchen usw. Ist dieses Vorderteil fertig, so ziehen wir — je nach der Stärke der Fäden — diese je ein, zwei- oder dreifach durch, so daß die Wäher ausgefüllt sind. Durch Farben und Richtung des Durchzuges erhält man eine bestlebige Musterung, ganz nach persönlichem Geschmack. Die neue Arbeit wirkt nach dem feuchten Wähen wie ein handgewebter Stoff.

Diese Technik läßt sich für Schals, Jumper, Röcke, Rissenplatten, Vortiere u. a. anwenden. Sollte man nur dünne Wolle haben, so kann diese erst als Luftmaschenflette (Schur) gehäkelt und dann durchgezogen werden. Möglichkeiten gibt es viele. Vor allem hat diese Technik den Vorteil, daß man verschiedene starkste Wollreste gleichzeitig verwerten kann und dennoch etwas hübsches daraus erhält.

Vorschläge hierzu:

- 1. aus Wollstoffrest + Wollgarnresten = 1 Jumper
2. aus Wollgarnresten = 1 Wollschal
3. aus kleineren Wollgarnresten = 1 Garnitur für ein altes Wollkleid
4. aus altem Wollstoff + Wollgarnresten = 1 neues Kleid mit neuem Häfelvorderteil
5. aus Stoffresten + Wollgarnresten = 1 Kinderkleid mit gehäkelttem Vorderteil.

Unsere Lebensmittelmärkte

Auch wenn in diesem Jahr die Obstternte nicht so reichlich ausfällt, auf gefüllte Gläser und Töpfe mit Kompott zur Mittagsmahlzeit und Wählchen Gemüsegaben für das Mittag- und Abendbrot braucht die Hausfrau nicht zu verzichten. Nur ein wenig Umficht und Ueberlegung ist notwendig, und schon kann das Anlegen eines mannigfaltigen Gemüsesortiments zur Bereicherung der Winterkost vorgenommen werden. Aus dem Markt bieten sich günstige Einkaufsmöglichkeiten. Manche Erzeugnisse drängen sogar zur Abnahme. Eine vordringliche Aufgabe der Hausfrau ist es, die großen Berge von Bohnen, Gurken, Kohlrabi und Kohlgemüse, die in den Markthallen und beim Grünwarenkauflmann bereit liegen, abzunehmen. Ein reichlicher Einkauf kann nicht genug empfohlen werden, und jeder Haushalt würde sich bei geringer Abnahme oder gar Nichtabnahme von solchen Rohrgütern selbst schaden. Die meisten Frischgemüsearten eignen sich nicht nur als Beilagen zur Mittagsmahlzeit, sondern verbleiben auch in besser Weise nach entsprechender Zubereitung das Abendbrot zu bereichern. Das allein schon sind wesentliche Vorteile bei der Gestaltung des Speiseprogramms. Die Tatsache, daß Frischgemüse oft auf einfache Art vielseitig zubereitet werden kann, dazu außerordentlich gesundlich und preiswert ist, sind ebenfalls in Betracht zu ziehen. Von besonderer Bedeutung ist auch, daß durch reichlichen Frischgemüseverzehr andere Nahrungsgüter im Haushalt eingespart werden können. Es bedarf sicher nur dieser Hinweise, und jede Hausfrau wird in der Erhaltung der Frischgemüsearten vor dem letzten

Mit einem steifen Wein kann ich's nicht pocken. Muß halt das Teufelszeug wachsen lassen. Bleibt nichts anders übrig...“

Und heute? Die Kinder geben die Arbeit an. In hohem Bogen steigen Döfeln und Heberich auf die feindliche Straße. Man sieht beinahe, wie wohligh sich die Kartoffelpflanzen in der Taufritze des Morgens recken, frei von Burg und Unkraut. Bist nun zufrieden, Loos?

Doch der ist längst nach Haus gebumpelt. Zwei große Kannen Kaffee schleppt sein Weid herbei. Schwarzes Bauernbrot dazu.

Aber Grunderin, das brauch'st du noch nicht! Die Grabe läßt sich nicht halten. Schneidet unentwegt die Scheiben und füllt die Tassen. Kleine Kinder und Tackl haben allweil leere Sackl (Wägen).“

Da werkeln und hacken und jäten sie, kunterbunt durcheinander: Bauern-, Arbeiter-, Handwerker- und Beamtenkinder. Bald ist der Acker sauber. Stetig Handpaare schaffen schnell. „Aber — aber?“ Den Loos glänzen die Augen feucht.

Mit danken, Grundber... Bist bestentwegen der erste gewesen, weil du auch im Krieg dem Vaterland ein solch großes Opfer gebracht hast.“

Jedem Büßl und Wädl schüttelt der Loos noch extra die Hand. Schaut lange sinnend dem singenden Hausen nach.

Der Wachweber hat eine kranke Frau in der Stube und acht Kinder um die Schüssel sitzen. Die Geuche war in seinem Stall und hat die zwei besten Milchkühe auf die Streu geworfen. Er findet sich mit seiner Arbeit kaum mehr zurecht.

Ganz heimlich, wie Heinselmännchen, haben sich die Kinder hinter das Haus geschlichen und den Acker gesäubert. Nicht mal die Wädel haben einen Ruckler gemacht und konnten über eine Stunde ihr Schwärmchen halten. Ebenso still sind sie nach geschaffter Arbeit durch den im hohen Korn verdeckten Weg wieder davon.

Wachweber! Du wirst wohl Augen machen, wenn du an deinen Acker kommst. Das soll dir ein kleiner Trost in deinem Unglück sein: Kein Volksgenosse wird heute im Reich vergessen.

Der Sterneder ist ein alter Kritiker. Nicht aus Bosheit. Aus seiner Gewohnheit muß er an allem seinen Schnabel wehen. Sonst wäre der Sterneder nicht gesund. Der Leutenmangel liegt ihm natürlich auch wie ein Kentnerstein auf dem Herzen, und auf der Bierbank kann er sich stundenlang darüber ereifern.

Drummeind und wetternd kommt er auch an diesem Morgen über die Wädelwiese und da... „Kreuzbirnenbaumhollershauden!“ Seine Schritte werden länger und schneller.

Die Bauerhande übereinander zerstampelt mit den ganzen Acker! Er polktert näher. Da geht sein Gesicht in die Breite. „Ja... ja...“

Dem Sterneder hat es die Red' verschlagen. Er kann mit bestem Willen kein Wörtchen finden. „Und meine Schuldigkeit für die Müß?“ gackert er in seiner Verlegenheit heraus.

Keine Schuldigkeit, Sterneder... Rimmer so viel kritizieren, und beim Winterhülfsdienst kannst deinen Dank abtattent! Heil Hitler!“

An dem soll es g'wis mit sehn!“

Und da habe ich den Sterneder zum erstenmal gesehen, wie er seinen Arm frei und stolz aus der Schulter gerückt, wie er mit hellem, blauem Bauernauge den Führer begrüßt, so ganz aus tiefstem Herzen heraus.

Was so manche der Alten aus Wort und Schrift nicht lernen können und wollen — die neue deutsche Jugend lernt es durch die Tat, reißt das letzte Unkraut aus den Aedern, aus den härtesten Herzen!

Berberch durch reichliche Abnahme tatkräftig mithelfen. Zum Vorteil des einzelnen Haushalts wie auch im Dienst an der Ernährungsfront desahb leht: Die Märkte erleichtert von den großen Frischgemüse-zufuhren! Erntezeit ist leht nicht nur in Gartenbauereignissen, sondern auch beim Korn zum täglichen Brot. Auch bei unserem Hauptnahrungsgut, der Kartoffel, hat nunmehr in allen Gegenden die Ernte der Frühkartoffeln eingeleht. Die Anlieferung von Frühkartoffeln in ausgezeichneter Beschaffenheit erfolgte in dem Maße, daß alle Anforderungen leicht befriedigt werden können. Troh günstiger Veriorung mit unseren Hauptnahrungsgütern Brot und Kartoffeln geben wir von einem sparsamen und haushälterischen Verbrauch nicht ab. Beim Broterwerb wird zum eigenen Vorteil das kräftige, besömmliche und nährstoffreiche deutsche Vollkornbrot bevorzugt; denn zur Erhaltung unserer Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit sind die wertvollsten Nahrungsgüter nur gut genug.

Rüchzettel

- Montag: Gefüllte Tomaten mit Kartoffelsalat.
Dienstag: Saure Kartoffelstücken mit Gelbschwämmchen.
Mittwoch: Fleischbällchen mit Kartoffeln und Gurkensalat.
Donnerstag: Kartoffelsuppe, Eierkuchen mit Pilzfüllung.
Freitag: Gurkengemüse mit Tomaten und Kartoffeln.
Sonntag: Gefochter Seefisch mit Senfkartoffeln.
Sonntag: Selleriesuppe, Schweinebraten mit Thüringer Röhren, Birnentompott.

\* Eierkuchen mit Pilzfüllung. Man bäckt von 1/2 Kilo Mehl, 1 Liter, knapp, Magermilch, 3 Eiern und einem Teelöffel Salz in der üblichen Weise dünne Eierkuchen auf beiden Seiten braun und legt jeden fertigen auf den vorherigen, damit alle heiß bleiben. Zu gleicher Zeit dämpft man Steinpilze oder, noch besser, gemischte Pilze, weich. Nachdem diese sauber gewaschen, gepulvt und in Stücken geschnitten sind, werden sie im Durchschlag mit heißem Salzwasser übergossen, abgetropft trod gewiegt, mit etwas Butter und gemiegter Zwiebel und wenig Salz zunächst im eigenen Saft gedämpft, eine halbe Stunde lang bei wenig Feuer, dann mit Mehl bestäubt, daß sie leicht gebunden sind, und zuletzt abgekocht und mit Peterstille gewürzt. Wasser gießt man nur wenig zu, wenn es nötig ist. Die gebundene Pilzmasse streicht man vor dem Anrichten auf jeden Eierkuchen und rollt ihn zusammen. — Für 4 Personen. Durchschnittspreis: 1.50 RM.

\*\* Gurkengemüse mit Tomaten, billig und schnell herzustellen. — Zutaten: 3 mittelgroße, dicke, ausgereifte Gurken, 1/2 Kilo Tomaten, Salz, Pfeffer, Zwiebel, Speck. — Die Gurken werden geschält, an Spitze und Ende auf etwaige bittere Bin geprüßt, der Länge nach in hälften geschnitten, mit einem Löffel von der weichen Kernmasse befreit und in längliche, schräge Stücken geschnitten. Dann läßt man würflich geschnittenen Speck (oder Schweinefleisch) in einer Kasserolle ausbraten, tut die geschnittenen Gurken, etwas geschnittene Zwiebel, einen Teelöffel Salz und eine kleine Prise Pfeffer dazu und läßt die Gurken zugedeckt bei wenig Feuer im eigenen Saft dämpfen. Unterdessen schneidet man die Tomaten mit scharfem Messer in Scheiben und tut sie gleich mit zu den schon halbweichen Gurken. Die Tomaten geben soviel Saft ab, daß ein Zugießen von Flüssigkeit nicht nötig ist. Man läßt beides zusammen fertig dämpfen und bindet das Gemüse mit einem gehäuften Löffel Mehl in wenig kaltem Wasser glatt gerührt. — Das Gemüse braucht nicht länger als eine halbe Stunde Kochzeit im ganzen, die Gurken werden schnell weich. — Für 4 Personen. Durchschnittspreis 0.90 RM.





...men zu lassen!

**rt**  
...kung auf das  
...cht angemahnt  
...e übermäßigst  
...enbeschwerden  
...elt erklärt sich  
...kung bekannt  
...entbildt.  
Verbraucher!  
14.2.40. Seit  
ung damit an  
...geißt ein. Die  
...sch erscheinen.  
...da jedermann

**rtstr. 2**  
**rt 28**  
**nen**  
...ge sucht  
...bnitz

**immer**  
...ge sucht.  
...an die  
...s erbeten.  
**lieder**  
...in eignet.  
...n Stadte  
42.  
Mädchen,  
...ann zum  
...ucht, evtl.

**oder**  
**ten**  
...kaufen  
...Preis,  
...B. 100°  
...f. Bl.  
...alleinst.  
**itwe**  
...führung  
...auf dem  
...S. B.  
...Blattes.

...bsam u.  
...ucht die  
...ichen u.  
...ittwe  
...Jahren  
...rat.  
...die Ge.  
...wohl-  
...ei mir  
...e das  
...st wei-  
...illigen-  
...cht hin  
...hen A.

# Das Leben im Bild

Nr. 32

1940

Wochenbildbeilage zum

## Sächsischen Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda, Neukirch (Lausitz) und Umgegend



n hat,  
lefen  
wohl  
viel  
für



## Der Heeresschmied Soldaten erlernen ein Handwerk

Unsere Wehrmacht verfügt heute über eine große Reihe von eigenen Instituten und Fachschulen. Hierzu gehört die Heeresleherschmiede, in der Schüler — gelernte Schmiede — eine Spezialausbildung erhalten, um die Tätigkeit eines Schlageschmiedes innerhalb der Wehrmacht auszuüben. Wie wichtig diese Tätigkeit ist, hat dieser Krieg wieder bewiesen, denn trotz der Motorisierung ist das Pferd ein unentbehrlich und verlässlicher Kamerad des Soldaten geblieben.

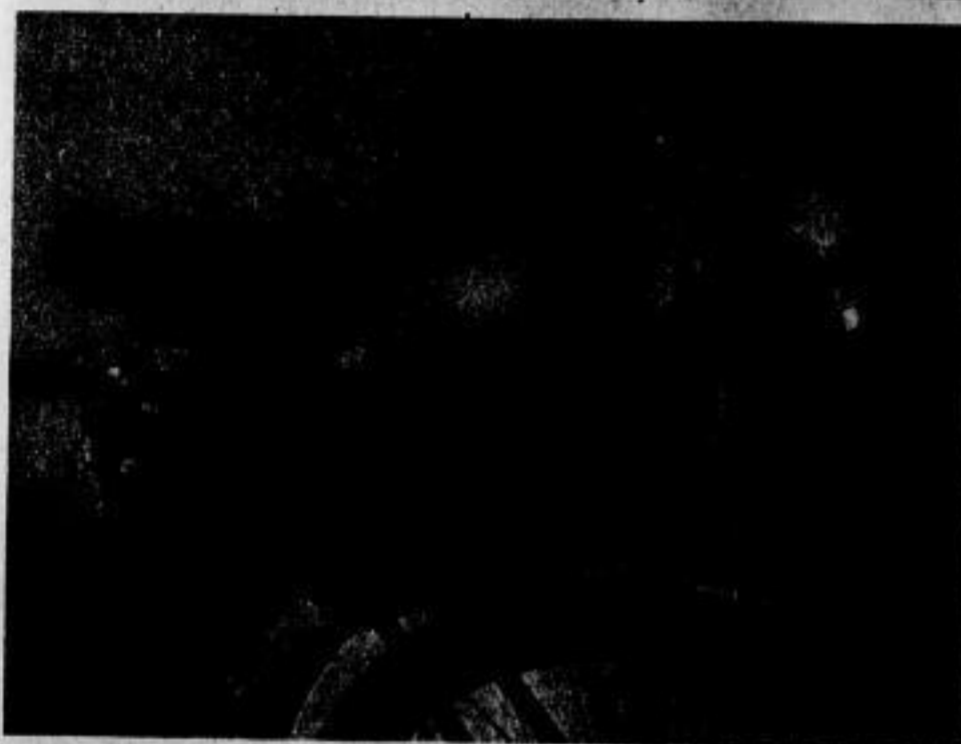
Während des Lehrganges müssen von den Schülern in praktischer Arbeit eine bestimmte Anzahl Übungshufeisen hergestellt werden

Aufn. Heinz Adrian

Rechts: Den Schülern der Heeresleherschmiede wird ein Pferd vorgeführt, dessen Gangart von einer normalen abweicht. — Die Bewegung der Beine muß genau beobachtet werden, um danach festzustellen, welcher besondere Hufeisenbeschlag notwendig ist



dem „Eisenf...  
har nehmen...  
rot und Wa...

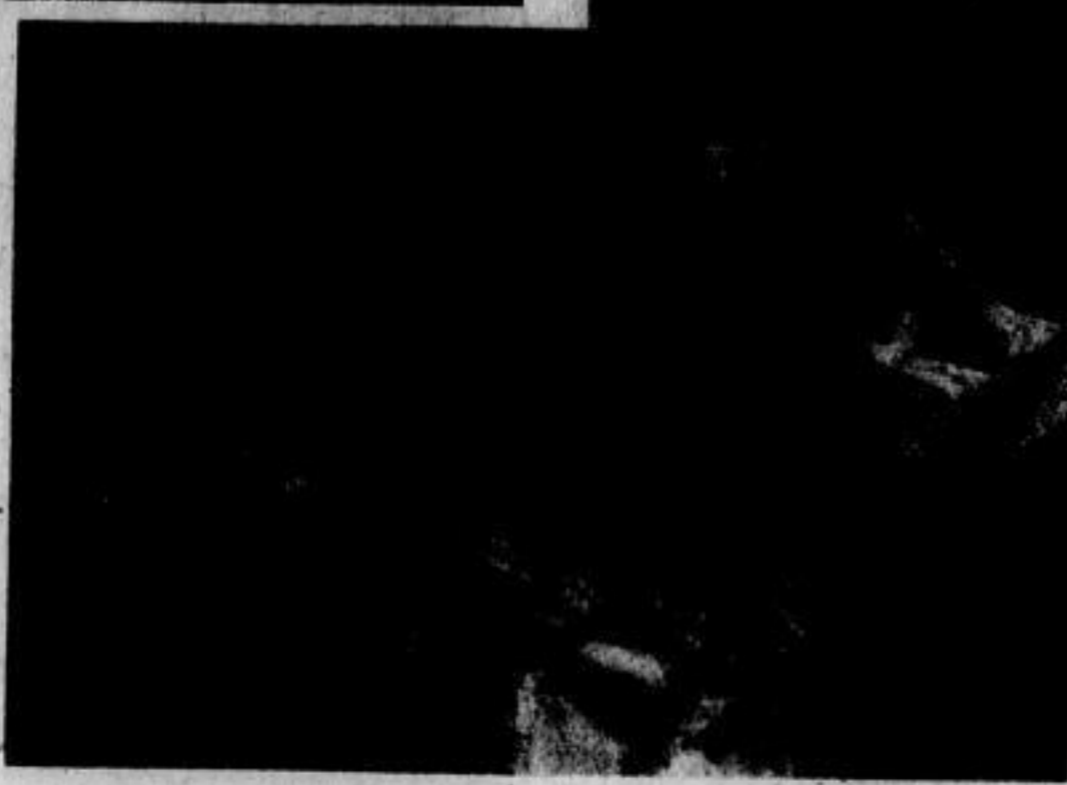


## Mit dem Rad auf Herbstfahrt

Das weckere Stahiroß ist in diesem Kriegssommer zu großen Ehren gekommen. Viele begeisterte Radfahrer haben auch ihren Urlaub dazu benutzt, um mit dem Rad die nähere und fernere Umgebung ihres Heimatortes zu durchstreifen. Die Herbstmonate verlocken zu solchen Radwanderungen ganz besonders. Oben: Der Rucksack ist gepackt. Er wird auf dem Gepäckträger mit einer praktischen Federklappe festgehalten. Feldflasche, Mantel und Photoapparat finden ebenfalls noch ihr Plätzchen, und die Fahrt kann losgehen

Aufn. Dr. Weller-Bavaria (4)

Rechts: Für Wäsche, Rock oder Hose zum Auswechseln usw. benutzt man am besten ein Einschlagtuch, in das kleine Taschen für Strümpfe und Taschentücher eingenäht sind. Der Wäschesack kommt zu unterst in den Rucksack



Links: Die Kartentasche hängt der Lenkhalange, so daß man sie jederzeit während der Fahrt hochnehmen kann. Am besten für die Radfahrt erscheint uns eine Zweikilometerkarte die Generalstabkarte 1:100 000 zu rasch durchzuführen, auch wenn man stündlich nicht mehr als 15 km radelt, um sich richtig zu erholen

Unten: Wie in der Satteltasche des Werkzeugs, so darf im Rucksack die kleine Reiseapotheke nicht fehlen. Sie enthält saure Tonerde, ein Fiebertrennungsmittel, Salmiak oder andere Mückenschutz, Wundpuder, Wundsalbe, Pflaster und Verbandzeug. Alles wird in einer hübschen Klapptasche angeordnet, die man fertig kaufen oder sich aus einem Stoffrest selbst nähen kann

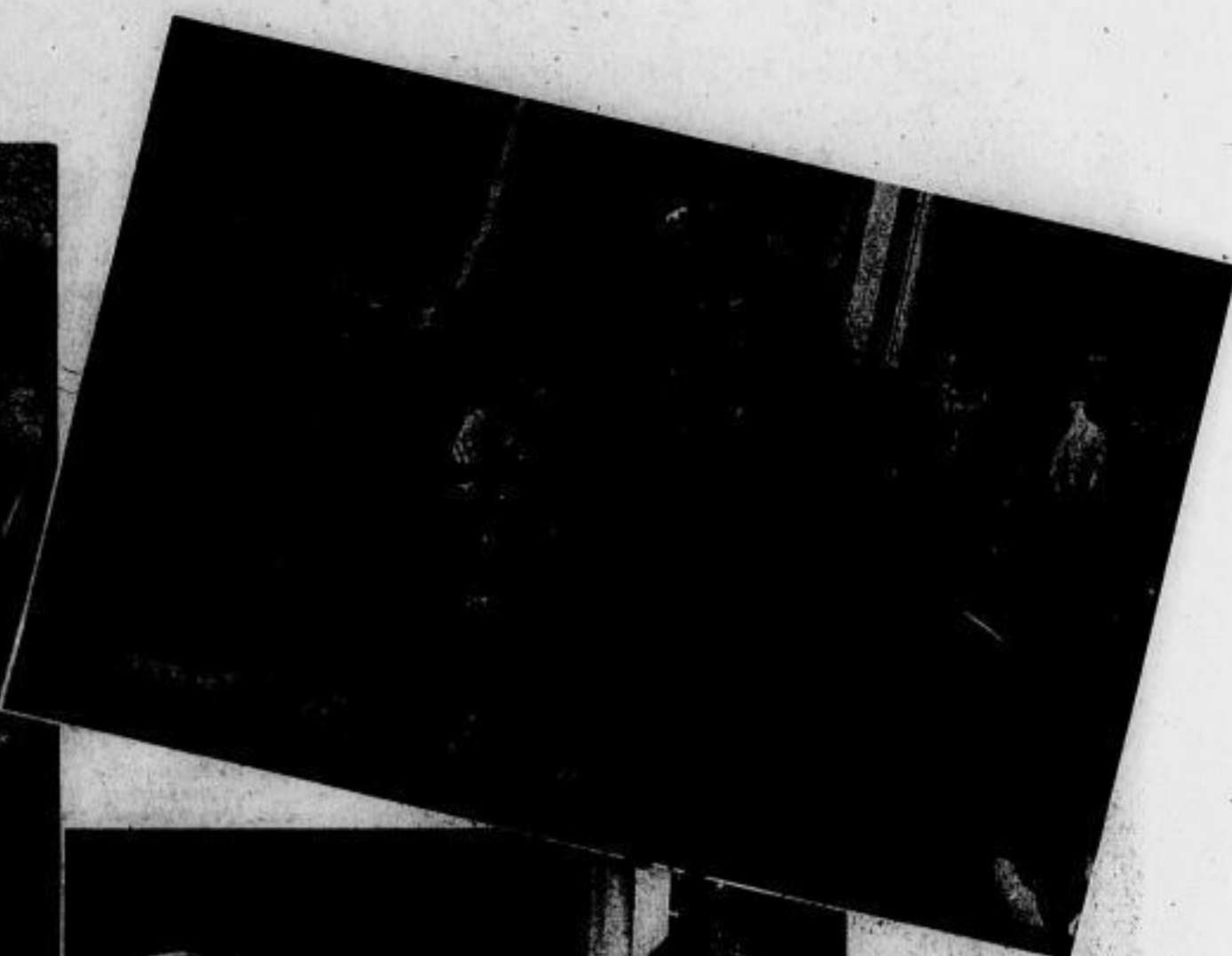
hmieo  
Handwer

über eine ga  
nd Fachschul  
hiede, in der  
— eine Spez  
igkeit eines  
Wehrmacht o  
keit ist, hat a  
denn trotz al  
unentbehrlich  
daten geblieb

hat  
essen  
wohl  
viel  
für



beim „Essenfassen“. Zwei junge Künstlerinnen der Spiel-  
schar nehmen den Proviant in Empfang: kerniges Kommiss-  
rot und Würstchen. Bucheder-Münchner Bildbericht



Die Gelegenheit für ein  
Autogramm ist günstig!  
Die Soldaten möchten  
alle gern eine Erinnerung  
an die schönen heiteren  
Stunden haben, die ihnen  
das Fronttheater be-  
reitete



Unten: Endlich ist es so  
weit. Eine heitere Ka-  
pelle eröffnet das Pro-  
gramm

ahrt

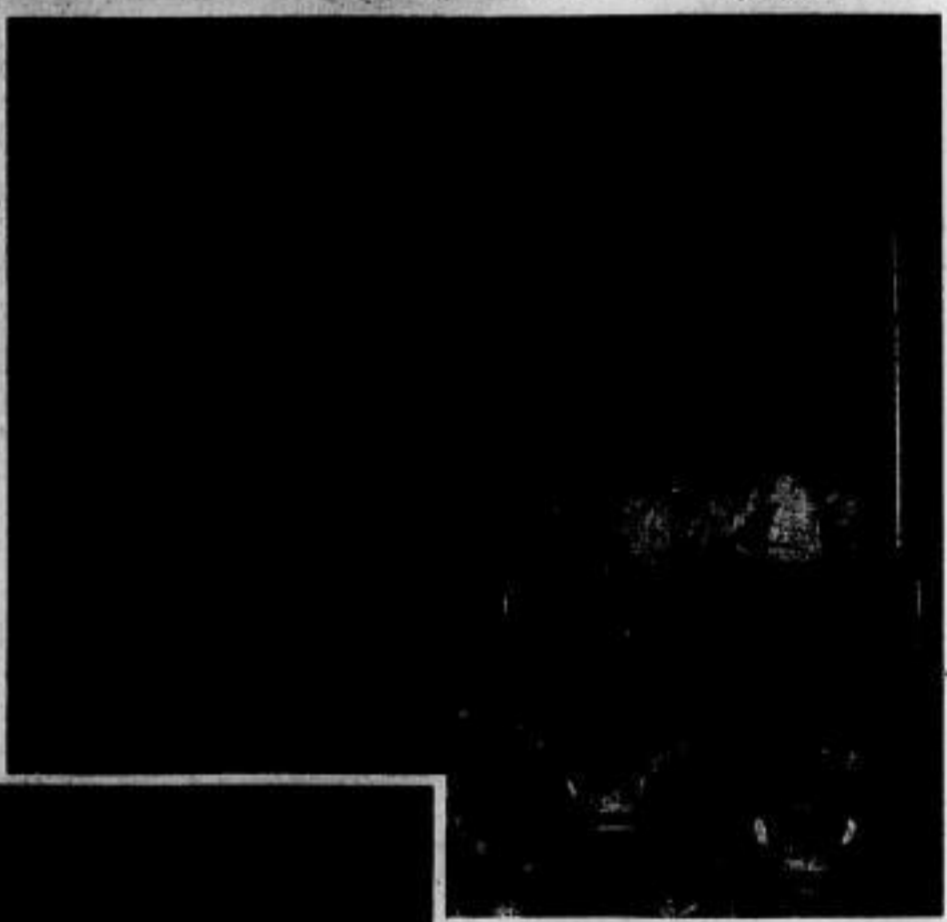
entische hängt  
daß man sie jed  
ahrt hochnehm  
für die Radfal  
vekilometerkar  
arte 1:100 000  
ren, auch we  
mehr als 15 k  
ichtig zu erhol

er Satteltasche d  
im Rucksack d  
e nicht fehlen. S  
onards, ein Flec  
Salmiak oder a  
tz, Wundpude  
r und Verban  
a einer hübsch  
rdnet, die me  
sich aus eine  
nähen kann

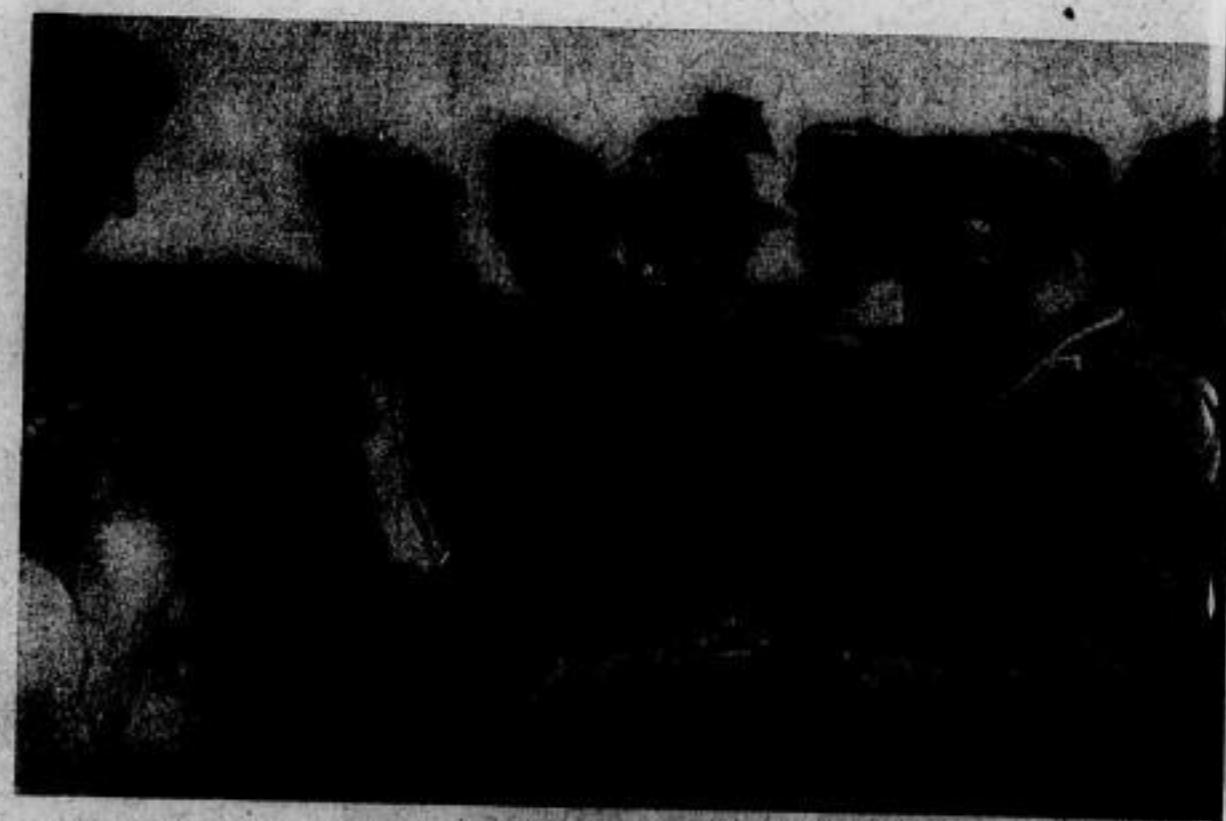
Alle helfen mit zum guten  
Gelingen des Theaterabends.  
Im Dorf hat man zur Ver-  
vollständigung der Requisiten  
eine Couch geborgt, die nun  
vergnügt auf die Bühne ge-  
schafft wird

Links: Wenn der Autobus  
mit der Künstlerschar an  
seinem Bestimmungsort an-  
gekommen ist, geht es sogleich  
ans Werk. Künstler und Sol-  
daten bauen gemeinschaft-  
lich die Dekorationen auf

Unten: So aufrichtig ge-  
spendeter Beifall aus vielen  
freudigen Soldatenherzen ist  
den Künstlern der schönste  
Lohn für alle Strapazen, die  
das Reisen mit dem Front-  
theater mit sich bringt

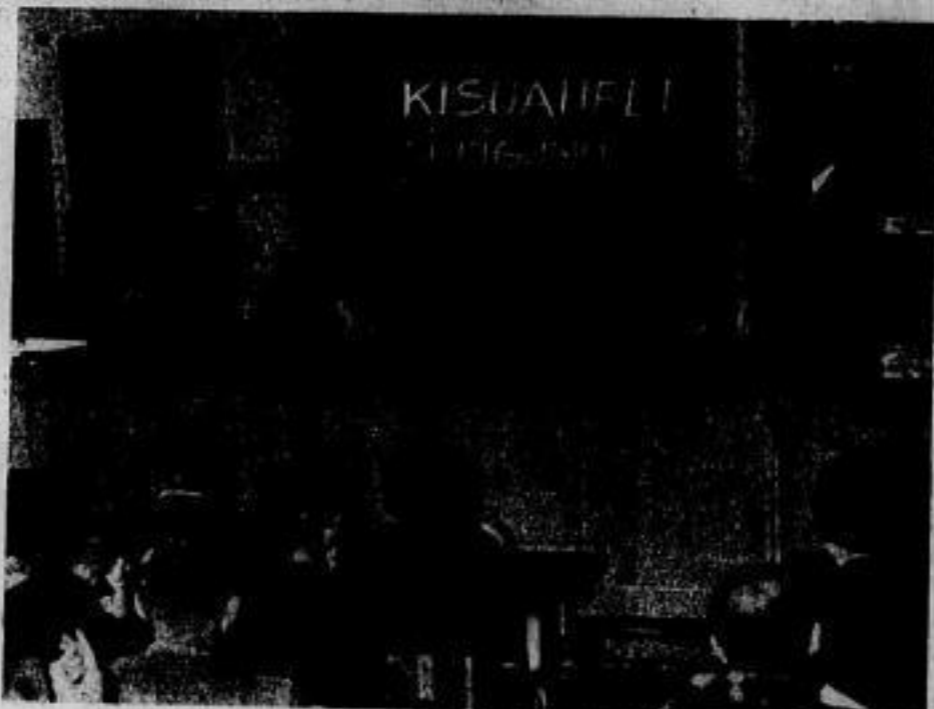


Das  
Fronttheater  
Ein heudraes Erlebnis  
für die Soldaten

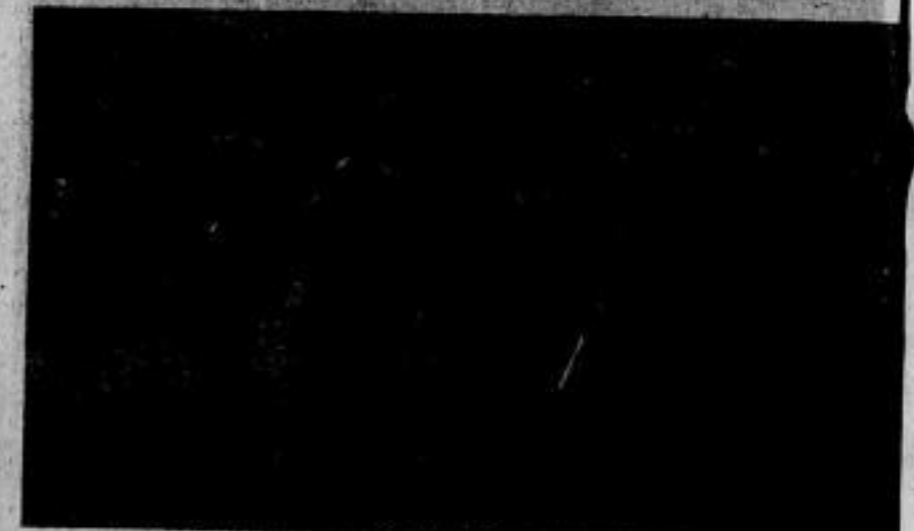


Soldaten als Forstgehilfen. Verschiedentlich wurden Formationen der deutschen Wehrmacht, soweit es ihre militärischen Aufgaben erlauben, zur Unterstützung der Forstbehörden eingesetzt. Hier hält der Revierförster zuvor eine Unterrichtsstunde. Aufn. PK-Boecker-Scherl

Starker Flakgürtel um die italienische Hauptstadt. Um Rom ist in weitem Umkreis ein ununterbrochener Gürtel modernster und schwerster Flugabwehrgeschütze gelegt. Aufn. Scherl Bilderdienst



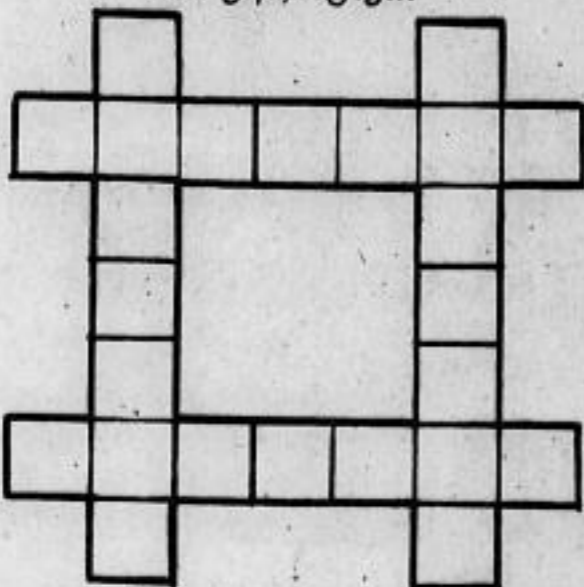
Rechts: In Berlin wurden jetzt durch das Volksbildungswerk der DAF Kurse begonnen, die das Suaheli lehren, die in Afrika gebräuchlichste Sprache. Männer und Frauen aller Berufe nehmen an diesen Sprachkursen teil. Aufn. Scherl Bilderdienst



Der bulgarische Generalstabchef General Schekoff in der Maginotlinie bei der Besichtigung eines Großkampfwertes. Aufn. PK-Mess-Weltbild. Rechts: In Begleitung des Gauleiters Wächtler besichtigte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in diesen Tagen Gesundheitshäuser und Schwedern-Stationen in der Bayerischen Ostmark, die als hervorragende Stätten der Volksgesundheit u. volkspflegerischen Betreuung seine Anerkennung fanden. Aufn. Scherl Bilderdienst



### Magische Figur



a-a-a-a-i-i-i-i-i-n-o-o-r-r-r  
-i-i-i-i-i-t-u-u-

Vorstehende Buchstaben sind derart in die leeren Felder der Figur zu setzen, daß die beiden waagerechten und senkrechten Reihen gleichlauten und Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Deutscher Komponist, 2. Figur aus „Wallenstein“. 487

### Vorwort fehlt

- ? Tier, Reiter, Frau, Salt
- ? Grund, Bau, Mieter, Arm
- ? Wasser, Schaum, Zwiebel, Rettich
- ? Hof, Reiter, Jagd, Hof
- ? Schwim, Band, Kopf, Tier
- ? Kopf, Farbe, Wasser, Winkel
- ? Stuhl, Garten, Puppe, Siegel
- ? Stunde, Partner, Raub, Vär

Vor jeder Reihe fehlt das richtige Vorwort. Die Anfangsbuchstaben der Vorwörter nennen einen deutschen Naturforscher. 354

Frau Schmidt sitzt am Strande eines kleinen Ostseebades und sieht einem jungen Fischer zu, der in ihrer Nähe mit Netzen fängt. Nachdenklich betrachtet sie die stark tätowierten Arme. „Sagen Sie mal, junger Mann“, fragt sie schließlich, „gehen die Walezen beim Baden nicht ab?“ — „Das beweis ich noch nicht“, antwortet der Fischer. 416



„Ihr Haar wird hier in Ihrem Bad als brünett angegeben, Sie sind aber doch blond!“ — „Oh, das macht doch nichts, wollen Sie das ändern oder soll ich es tun?“ — Zeitsch. Pflanzl.-Garten

### Magisches Doppelquadrat



Die Buchstaben: d-b-e-i-l-m-r-u-a-u-a sind so in die Quadrate einzusetzen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlauten. — Bedeutung der Wörter: 1. Stadt an der Donau, 2. Schwe, 3. Rebenfuß der Wein, 4. Tonart, 5. Erdprodukt. 4

Dame des Hauses: „Liedern Sie klassisch Musik Herr Ober?“ — Der tapfere Offizier: „Ich habe keine Furcht davor, gnädige Frau.“ 2

### Vermutung

Zwei Berliner unterhalten sich noch in der großen Schlafraum der Kompanie. Plötzlich drückt einer: „Ruhe!“ Und sagt dann etwas leise hinzu: „Ihr wollt wohl hier das Berliner Nachtlieben einführen?“ 4

### Auflösungen aus voriger Nummer:

- Wabenrätsel: 1. Carmen, 2. Körner, 3. Spinnweb, 4. Kresse, 5. Speisen, 6. Sessel, 7. Spinnweb, 8. Rinde, 9. Rippen, 10. Innen.  
Silberrätsel: 1. Erika, 2. Fgel, 3. Rebe, 4. Erde, 5. Salomä, 6. Masuren, 7. Abendblau, 8. Kurmi, 9. Karaffe, 10. Spas, 11. Schornstein, 12. Torpau, 13. Ungarn, 14. Gotland, 15. Ff, 16. Nordwind, 17. Dohle, 18. Eiger, 19. Regenburg, 20. Panne, 21. Rudolf, 22. Oeffa, 23. Dohle, 24. Elber: „Eines Mannes Tugend erproben in der Stunde der Gefahr.“  
Magisches Quadrat: 1. Arras, 2. Reif, 3. Riese, 4. Apfel, 5. Seele.